Freitag, den 29. Juni 1928

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 179. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 10; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow Wilhelm Prokop, Lipowa 2; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 3; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola J. Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hielego 20.

Vereidigung des neuen Kabinetts

Gestern gegen 12 Uhr mittags erschienen auf dem Schloß Marschall Pilsudski, der neue Ministerpräsident sowie die anderen Kabinettsmitglieder, um den Schwur zu leisten. Nach der Vereidigung fand eine kurze Besprechung Marschall Pilsudskis und Bartels mit dem Staatspräsidenten statt.

Das neue Kabinett nimmt formell erst am Sonnabend seine Tätigkeit auf, denn für diesen Tag um 10 Uhr früh ist erst die erste Sitzung des Ministerrats festgesetzt worden. In dieser Sitzung soll des Unterrichtsministers Switalski Nachfolger auf den Posten eines Departementsdirektors im Innenministerium ernannt und dem Staatspräsidenten zur Bestätigung vorgeschlagen werden. Als Kandidaten werden Oberst Pieracki sowie Zabierzowski genannt. Obwohl Pieracki sein Abgeordnetenmandat bereits niedergelegt hat, gilt seine Berufung ziemlich unwahrscheinlich, da er als zweiter Stellvertreter des Generalstabschefs sowie als Sekretär des Kriegsrats in Aussicht genommen ist.

Minister Kühn hat seine Tätigkeit bereits aufgenommen.

Gestern um 9 Uhr früh verabschiedete sich Exminister Romocki von seinen Mitarbeitern. Die zeitweilige Leitung übernahm Unterstaatssekretär Witold Gapski. Um 1 Uhr nachmittags erschien im Verkehrsministerium der neuernannte Minister, Alfons Kühn, wo er vom Unterstaatssekretär Gapski begrüßt wurde. Darauf wurden dem Minister die höheren Beamten vorgestellt.

Die neuen Minister.

Der neuernannte Unterrichtsminister Dr. Kazimierz Switalski ist 1886 in Sanok geboren, wo er das Gymnasium absolvierte. Er studierte Philosophie an der Lemberger Universität. Im Jahre 1908 promovierte er zum Doktor. Seit 1904 war Switalski als Gymnasiallehrer in Lemberg tätig. Sofort nach Ausbruch des Krieges trat er in die Reihen der ersten Brigade der polnischen Legionen ein und kämpfte bis zum Jahre 1917, worauf er wegen Agitation gegen den Treueid auf kurze Zeit ausscheiden mußte.

Im Dezember 1918 wurde er zur Adjutantur des Staatschefs berufen und fungierte im Range eines Majors als Referent für politische Angelegenheiten, um im Jahre 1925 auf eingenen Wunsch der Reserve zugezählt zu werden. Im Juni 1926 übernahm Dr. Switalski die Vertretung des Chefs der Zivilkanzlei des Staatspräsidenten und wurde hierauf auf Grund einer Anordnung des Staatspräsidenten vom 25. Oktober 1926 zum Direktor des politischen Departements im Innenministeriums ernannt.

Dr. Alfons Kühn, der neuernannte Verkehrsminister, ist evangelisch und wurde im Jahre 1879 in Przymach, Kreis Przasnysz, geboren, besuchte die Realschule in Warschau und hierauf das Polytechnikum in Darmstadt, das er als Diplom-Ingenieur 1902 absolvierte. Im Jahre 1903 übernahm er den Posten eines Ingenieurs der Baubteilung des Warschauer Magistrats. Seit dem 11. November 1908 bekleidete er die Stellung eines Direktors der elektrischen Straßenbahn in Warschau.

Die Regierungsbildung in Deutschland.

Das Kabinett Hermann Müller zustandegekommen. — Das Ernennungsdekret.

Der Widerhall, den die Kabinettsbildung in Deutschland gefunden hat, ist keineswegs ein freudiger. Die Linken sowohl als auch die Rechten sagen dem Kabinett keine Langlebigkeit voraus. Und in der Tat: das Problem des Zentrums und das der Deutschen Volkspartei bleiben offen. Ein Ausgleich mit diesen Parteien ist nicht zustandegekommen. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands wird aber doch — des sind wir gewiß — die Aufgabe zu lösen wissen, die ihr durch die Wahl vom 20. Mai gestellt worden ist. Und diese Aufgabe geht dahin, zu verhindern, daß Deutschland nicht wieder unter die Fuchtel der Rechten gerät.

Ueber das Zustandekommen des Kabinetts Müller-Franken gehen uns folgende Einzelheiten zu:

Berlin, 28. Juni. Die demokratische Reichstagsfraktion beschäftigte sich in ihrer heutigen Nachmittagsitzung mit dem Ersuchen des Abg. Müller-Franken, das Reichsjustizministerium mit dem Abg. Dr. Koch-Weser zu besetzen. Die Fraktion richtete nach kurzer Aussprache einstimmig die Bitte an den Abg. Koch-Weser, das Justizministerium zu übernehmen. Der Abg. Koch Weser hat sich auch bereit erklärt und auf seinen Wunsch vom Abg. Müller Franken die Zusage erhalten, daß er auch an der Lösung der Frage der Reichsreform beteiligt wird.

Eine Neuwahl eines Fraktionsvorsitzenden hat die demokratische Fraktion nicht vorgenommen, vielmehr wird Dr. Haas in Vertretung die Leitung der Fraktion übernehmen.

Berlin, 28. Juni (Amtlich). Der Herr Reichspräsident hat den Reichskanzler a. D., Reichsminister a. D. und Abg. Hermann Müller-Franken zum Reichskanzler ernannt. Auf Vorschlag des neuernannten Reichskanzlers hat der Herr Reichspräsident den bisherigen Reichsminister Dr. Stresemann (Auswärtiges), Dr. Curtius (Wirtschaft), Groener (Reichswehr), Schätzel (Reichspost) in ihren Aemtern bestätigt, und ferner den preußischen Staatsminister a. D. Abg. Severing zum Reichsminister des Innern, den Reichsminister a. D. Abg. Dr. Hilferding zum Reichsfinanzminister, den Reichsminister a. D. Abg. Dr. Wissell zum Reichsarbeitsminister, den badischen Minister a. D. Dietrich-Baden zum Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, den Reichsminister a. D. Koch-Weser zum Reichsjustizminister und den geheimen Oberregierungsrat Abg. v. Guerard zum Reichsverkehrsminister ernannt.

Zu dem Zustandekommen der Regierungsbildung schreibt der „Vorwärts": „Nach der Verhandlungswahl der letzten 16 Tage ist es schwer, über den endlich erfolgten Abschluß Freude oder Genugtuung zu empfinden. Hoffentlich aber glaubt nun keiner mehr, daß die Sozialisten aus Vergnügungssucht Verhandlungspolitik treiben. Die Ueberwindung, die dazu gehört, findet darin ihren Ausdruck, weil die Sozialdemokratie als große Partei den Versuch machen muß, auf diesem Wege etwas Praktisches für die arbeitenden Massen herauszuholen". Weiter schreibt das Blatt, die sozialistische Reichstagsfraktion habe sich nicht in Hurrastimmung befunden, sondern in stiller realpolitischer Erwägung der gegebenen Möglichkeiten.

Berlin, 28. Juni. Das neue Kabinett Müller wird am Freitag in der üblichen Form vereidigt werden und am gleichen Tage zu seiner ersten konstituierenden Sitzung zusammentreten.

Zaleski bei Pilsudski.

Gestern nachmittags wurde Außenminister Zaleski von Pilsudski empfangen. Zwischen den beiden Ministern gelangten verschiedene politische Fragen zur Besprechung, die im Zusammenhange mit der bevorstehenden Auslandsreise Pilsudskis stehen. Aus dieser Konferenz ist ersichtlich, daß Pilsudski auch weiterhin bestimmend in der polnischen Außenpolitik bleiben will.

Marschall Pilsudski begibt sich nach dem Auslande.

Wie verlautet, hat Pilsudski seinen Plan, in einem polnischen Bade Erholung von seiner Krankheit zu suchen, aufgegeben, und gedenkt, sich zu Erholungszwecken nach dem Auslande zu begeben. Um die nötigen Vorbereitungen zu treffen, hat Oberst Beck sich heute mit einem Flugzeuge nach Bukarest begeben, von wo er nach dem von Marschall Pilsudski gewählten Kurort reisen wird.

Minister und Ministersekretär in einer Person.

In Warschau ist der frühere Forstinspektor in Wolhynien Kalistein-Orlowski verhaftet worden. Kalistein-Orlowski hatte in der Oberförsterei Luboml am Bug eine Reihe von Verfehlungen begangen. Nach seinem Eintreffen in Warschau amtierte er im Wartezimmer des Landwirtschaftsministeriums als „Sekretär des Ministers". Er empfing Petenten, nahm Stempelgebühren entgegen, sammelte Gesuche usw. In Telephongesprächen gab er sich oft als Minister Niezabytowski aus und bewirkte in verschiedenen Institutionen eine günstige Erledigung der betreffenden Angelegenheiten, bis ihn ein Beamter des Ministeriums, der seine dunklen Geschäfte kannte, entlarvte.

Der Friedenskongreß in Warschau.

In der gestrigen Vormittagssitzung des Friedenskongresses wurde eine Reihe von Referaten angehört und mit entsprechenden Resolutionen angenommen. Im Mittelpunkte des Interesses stand der Vortrag des französischen Delegierten Le Foyer über die Abrüstungen und derjenige der Frau Karnicka. Heute wird der Kongreß geschlossen.

Wilna — das große Hindernis.

Den polnisch-litauischen Verhandlungen in Kowno sieht man sowohl in Warschau als auch in Kowno entgegen.

Die offizielle Zeitung „Lietuwos Aidas" erklärt, Litauen werde alles tun, um die Verhandlungen zum guten Abschluß zu bringen. Man könne aber leider nicht sehr optimistisch sein, denn Polen bezwecke in erster Linie, Litauen politisch und wirtschaftlich von Polen abhängig zu machen und es zum Verzicht auf Wilna zu veranlassen. Dies sei aber nicht mehr möglich, und Polen müsse einen anderen Weg einschlagen, wenn eine Verständigung nicht verhindert werden solle. Auch die letzten Reden Zaleskis stimmten nicht optimistisch. Die litauische Delegation unter Führung des Ministerialrats Zaunius, die in Warschau über Post-, Telegraphen- und Verkehrsfragen verhandeln soll, ist mit einem Entwurf der litauischen Regierung dorthin abgereist. Man rechnet damit, daß die Verhandlungen in Warschau etwa acht Tage dauern.

Litauen fordert eine Entschädigung von 13 Millionen Dollar.

Kowno, 28. Juni. Die polnisch litauischen Verhandlungen über den litauischen Sicherheitspaktvorschlag haben am Donnerstag vormittag um 10 Uhr begonnen.

Der Führer der polnischen Delegation, Holowko, erklärte Pressevertretern gegenüber, daß der litauische Sicherheitspaktvorschlag so gehalten sei, daß eine Er-

örterung desselben nur in Gegenwart der Außenminister auf der im Monat August vorgesehenen Plenarkonferenz stattfinden könne.

Ueber den litauischen Gegenvorschlag betreffs Regelung des Verkehrs zwischen Polen und Litauen, der zur Zeit in Warschau erörtert wird, sei bekannt, daß er alle Verkehrsmöglichkeiten ins Auge faßt, das Wilnagebiet aber vollständig unberücksichtigt läßt, so daß der Verkehr über Deutschland und Lettland geleitet werden müsse. Bekanntlich stehe Polen auf dem Standpunkt, daß auch das Wilnagebiet in dem direkten Verkehr zwischen Polen und Litauen einbezogen werde.

In der gestrigen Sitzung wurde der litauischen Delegation der polnische Gegenvorschlag auf die von Litauen gestellten Entschädigungsforderungen in Höhe von 13 Millionen Dollar überreicht.

Kowno, 28. Juni. Das litauische Regierungsblatt betont die Notwendigkeit, mit Polen zu einer vorläufigen Verständigung über die Wilnafrage zu gelangen. Diese halbamtliche Verlautbarung hat großes Aufsehen erregt und die gesamte Oppositionspresse läuft Sturm gegen ein etwaiges Einlenken der Woldemaras-Regierung. Das Blatt „Latvijas“ schreibt, daß Woldemaras mit Polen nicht aus eigenem Antrieb, sondern nach den Anweisungen des Völkerbundes verhandele.

Letzte Sitzung des Kabinetts Marx.

Berlin, 28. Juni. Heute nachmittag tritt das bisherige Kabinett Marx letzt zu einer Abschiedssitzung zusammen, an der alle in Berlin weilenden Minister teilnehmen werden.

Eine Spionageaffäre in Deutschland.

Berlin, 28. Juni. Der unter Spionageverdacht an der deutsch-dänischen Grenze verhaftete dänische Infanterie-Hauptmann Lembourn ist Donnerstag früh in das Untersuchungsgefängnis Moabit eingeliefert worden, wohin auch inzwischen seine in Berlin verhafteten Helfershelfer transportiert worden sind.

Dr. Stresemann besucht Prag.

Prag, 28. Juni. Wie das „Prager Tageblatt“ erfahren haben will, wird Außenminister Dr. Stresemann, der sich auch in Karlsbad vier Wochen zur Kur aufhalten wird, während dieser Zeit dem Außenminister Dr. Benesch in Prag wahrscheinlich einen Besuch abstatten.

Aus dem französischen Ministerrat.

Paris, 28. Juni. In dem heute mittag abgehaltenen Ministerrat wurde der vom Arbeitsminister vorgelegte Gesetzentwurf zur Behebung der Wohnungsnot vorbehaltlich einiger vom Finanzminister am Text vorzunehmenden Aenderungen gebilligt. Bezüglich des Antrages Walter auf Freilassung der beiden autonomistischen Abgeordneten, der in der heutigen Kammersitzung zur Sprache kommen soll, wurde der bekannte Standpunkt der Regierung nochmals bestätigt.

Zwölf italienische Militärflugzeuge nach England abgeflogen.

Rom, 28. Juni. Heute früh um 7 Uhr flogen 12 Militärflugzeuge vom Flughafen Centocello nach London ab. Es befinden sich an Bord der Unterstaatssekretär für Luftschiffahrt und zahlreiche höhere Offiziere, die an der Flugveranstaltung in Hendon teilnehmen werden.

Keine Nachricht von Amundsen.

Nobile wurde gerettet, Amundsen ist verschollen; um des schlechteren Mannes willen hat der bessere sich zum Opfer gebracht: das ist das Deprimierende in der gewaltigen internationalen Rettungsaktion. Um faschistische Eitelkeit zu befriedigen, hat Nobile nicht nur das eigene, sondern auch das Leben anderer aufs Spiel gesetzt, um den Nordpol mit dem päpstlichen Kreuz und italienischen Fahnen zu garnieren, wurden Menschen in den Tod gejagt — und schließlich wird der General in Sicherheit gebracht und die andern müssen zugrunde gehen. Um diesen andern zu helfen, diesen sieben Unglücklichen, die in schwerbeschädigtem Flugzeug irgendwohin getrieben wurden und von denen sehr wenig die Rede war, sind Amundsen und der französische Flieger Guilbaud aufgestiegen; sie haben nicht viel Worte gemacht, sie haben den schwersten und den undankbarsten Teil der Arbeit auf sich genommen, schweigend und aller Gefahren bewußt sind sie ins Ungewisse gestartet und das große Schweigen hat sie verschlungen. Der um eitler Effektsucht willen das Abenteuer wagte, wurde gerettet, die um menschlicher Hilfsbereitschaft willen ihr Leben einsetzten, sind nicht wiedergekehrt — ein böses Schicksal hat hier gewaltet; es gab den Scharlatan frei, um den Helden zu vernichten. Es schenkte dem das Leben, der sich einen Namen machen wollte, und hielt sich an seinen Gefährten schadlos, deren Namen in keinem Bericht genannt wurden, an den Rettern, deren Antrieb nicht der Ruhm, sondern die Menschlichkeit war.

Die Verwaltung der Krankenkasse der Stadt Lodz

bringt den Krankenkassenmitgliedern zur Kenntnis, daß die Angestellten (Pharmazeuten) der Krankenkassen-Apotheken in Lodz seit einigen Tagen den Anordnungen der zuständigen ärztlichen Behörden nicht Folge leisten und dadurch eine Lage geschaffen haben, die die ordnungsmäßige Bedienung der Kranken nicht gewährleistet.

Die Pharmazeuten, die aufgefordert wurden, ihre Streitfragen vor ein entsprechendes Forum zu bringen und die Situation angesichts der Grippeepidemie nicht zu verschärfen, sondern im Gegenteil ihr durch verdoppelten Eifer Rechnung zu tragen, haben dieser Aufforderung nicht Folge geleistet und die Arbeit niedergelegt. In Anbetracht des Streiks in den Krankenkassenapotheken hat die Verwaltung Schritte unternommen, um einen Ausweg aus der Lage zu finden und den Interessenten tunlichst entgegenzukommen. Erschöpfende Aufklärungen über den Konflikt mit den Krankenkassen-Angestellten (Pharmazeuten) werden der Oeffentlichkeit am Sonnabend der laufenden Woche vermittels der Tagespresse unterbreitet werden.

Die Krankenkasse der Stadt Lodz.

(—) Dr. E. SAMBORSKI, Direktor. (—) F. KAŁUŻYŃSKI, Vorsitzender.

London, 28. Juni. Wie aus Moskau gemeldet wird, dementiert das Kommissariat für Marine und Luftverkehr die im Ausland verbreitete Nachricht, wonach es dem Eisbrecher „Krassin“ gelungen sei, mit dem Flugzeug Amundsens in Verbindung zu treten. Der Kapitän des „Krassin“ habe im Gegenteil mitgeteilt, daß alle seine Nachforschungen bisher ergebnislos geblieben seien.

Oslo, 28. Juni. Wie aus Kingsbay gemeldet wird, hat sich das Wetter auf Spitzbergen so weit gebessert, daß die Hilfsarbeiten zur Rettung der Nobile-Mannschaft und die Nachforschungen nach Amundsen aufgenommen werden können. Nach den Mutmaßungen einiger Sachverständiger soll Amundsen in der Nähe der Bäreninsel gelandet sein. Die russischen Eisbrecher „Krassin“ und „Malygin“ werden sich heute gemeinsam auf die Suche nach Amundsen und seine Begleiter sowie nach der noch vermißten Gruppe der „Italia“ begeben.

Oslo, 28. Juni. Das italienische Wasserflugzeug „Marino I“ ist von Tromsoe abgeflogen, um in der Umgebung der Bären-Inseln nach Amundsen und Guilband zu suchen.

Ein neuer Transozeanflug.

Horta (Azoren), 28. Juni. Der englische Flieger, der heute morgen zum zweitenmal in Lissabon zu seinem Transozeanflug aufgestiegen ist, der in den Etappen über die Azoren und die Bermuda Inseln noch Nordamerika führen soll, ist heute nachmittag 5 Uhr hier glatt gelandet.

Tagesneuigkeiten.

Der eucharistische Kongreß in Lodz.

Lodz wird heute und die nächsten zwei Tage der Schauplatz einer nicht alltäglichen Feier sein. Tausende von Menschen, angeblich 200 tausend an der Zahl, darunter mehrere tausend katholischer Geistlicher, treffen in unserer Stadt ein, um an dem eucharistischen Kongreß teilzunehmen. Auch ein spezieller Gesandter des Papstes, und zwar Erzbischof Marmaggi, kommt zu diesem Zweck nach Lodz. Bereits Wochen zuvor wurden die umfangreichen Vorbereitungen für diese kirchliche Feier getroffen. Die ersten zwei Tage des Kongresses, d. h. heute und morgen, werden mit Gottesdienste, religiösen Reden und Gesängen ausgefüllt. Am Sonntag sodann finden als Abschluß des Kongresses große Umzüge durch die Straßen der Stadt statt. Die katholischen Kirchen, insbesondere die Kostka Kathedrale, wurden auf das prunkhafteste geschmückt. Vor der Kostka-Kathedrale sind, wie man uns mitteilt, 12 große Reflektoren aufgestellt, so daß das ganze Kirchengebäude illuminiert werden wird. Triumphbogen und -Säulen sind an verschiedenen Stellen der Stadt errichtet worden. In verschiedenen Punkten wurden spezielle Informationsbureaus errichtet. Das Hauptbureau ist in den Räumen des ehem. Hauses Schmechel und Rosner, Petrikauer 100, untergebracht.

Dieser Kongreß gibt dem abseits Stehenden wieder einmal Gelegenheit, die Prunksucht der katholischen Kirche so recht zu beobachten. Was hierbei jedoch besonders ins Auge fällt, ist, daß man gerade Lodz, die Stadt Polens, in der so verschiedene Konfessionen nebeneinander leben, zu dieser Feier auserwählt hat. Man geht jedenfalls nicht fehl in der Annahme, daß durch den eucharistischen Kongreß die dominierende Rolle der katholischen Kirche in Polen zum Ausdruck gebracht werden soll.

*

Zum Eucharistischen Kongreß schreibt man uns: Trotzdem die deutschkatholische Gemeinde 15000 Seelen zählt, wird dies durch unsere Kirchenbehörde ständig bestritten, und mit besonderer Vorliebe auch vom Lodzer Bischof Tymieniecki, die behaupten, daß es in Lodz nur 1000 deutsche Katholiken gibt. Anläßlich des eucharistischen Kongresses werden in der Kreuzkirche morgen Sonnabend 10 Uhr früh und abends 8.30 Uhr Gottesdienste und anschließende Predigten in deutscher Sprache stattfinden: Am vormittag wird Bischof Dr. Kubina, am Abend Kardinal Primas Dr. Hlond sprechen. Beide Kirchenfürsten sind gute deutsche Redner, haben sie doch auf deutschen Hochschulen studiert. Diese Gottesdienste sollen eine Art Kontrolle, eine Zählung deutscher Katholiken in Lodz sein. Es ist daher eine berechtigte Hoffnung der Deutschkatholiken-Führer, daß morgen sowohl am Vormittage als auch am Abend die Kreuzkirche bis auf den letzten Platz durch deutscher Katholiken gefüllt sein wird, um diesen hohen Würdenträgern den Beweis zu erbringen, daß die Lodzer Diözese es mit den Zahlen nicht so genau nimmt.

Zum Streik bei J. K. Poznanski. Als Ergebnis der Intervention des Arbeitsinspektors Wojtkiewicz im Lohnkonflikt bei J. K. Poznanski ist eine Sitzung der Verwaltung und der Direktion der Werke zu betrachten, die gestern stattfand und in der die Schlichtungsvorschläge des Herrn Wojtkiewicz besprochen wurden. Sobald ein Beschluß gefaßt werden wird, wird dem Arbeitsinspektor heute Mitteilung gemacht werden. (T)

Streik der Speditionsarbeiter. Wie bekannt, sind die Arbeiter, Fuhrleute und Expedienten der Speditionshäuser mit einer Forderung von 30 bis 50 Proz. Lohnzulage hervorgetreten. Da die Unternehmer es ablehnten, irgendeine Lohnerhöhung zu gewähren, haben die Speditionsarbeiter in einer Versammlung beschlossen, in den Streik zu treten. Im Sinne dieses Beschlusses sind die Arbeiter gestern nicht zur Arbeit erschienen. (b)

Streik der Malergehilfen. Die Malergehilfen hielten eine Versammlung ab, auf der über die zwecks Erlangung einer 35prozentigen Lohnerhöhung von ihnen bei den Arbeitgebern unternommenen Schritte beraten wurde. Da die Meister sich mit der Bewilligung einer Lohnaufbesserung von nur 6 Prozent einverstanden erklärt haben, beschlossen die Versammelten in einer Anzahl von 500 Personen, in den Streik zu treten. (p)

Streik des Hotelpersonals. Am 11. d. M. sind die Hotelangestellten in Lodz an die Hotelbesitzer mit einer 25prozentigen Lohnforderung herangetreten. Doch erklärten sich die letzteren bereit, nur eine Erhöhung von 6 Prozent zu gewähren. Da beide Seiten nicht nachgeben wollten, haben die Hotelangestellten mit dem heutigen Tage den Streik proklamiert. Der Streik in den Hotels dürfte durch den Massenzustrom der Fremden im Zusammenhange mit dem eucharistischen Kongreß sich sehr stark fühlbar machen. (b)

Die Aushebung der Militärpflichtigen. Morgen, Sonnabend, den 30. Juni, haben sich zu melden: Vor der Aushebungskommission 1, Pomorskastr. 18, alle Männer des Jahrganges 1907, wohnhaft im Bereich des 2, 3, 5. und 8. Polizeikommissariats die sich aus irgendwelchem Grunde (Krankheit) im festgesetzen Termin nicht melden konnten; vor der Aushebungskommission 2 in der Ogrodowastraße 34: die auf Grund des Art. 35 des ehem. allgemeinen Militärstatuts vom Militärdienst zurückgestellten Rekruten des Jahrganges 1906 und 1905, die sich aus triftigen Gründen und Krankheitsfällen wegen nicht zum festgesetzten Termin melden konnten, und zwar die im Bereiche des 1., 4, 6., 7., 10., 12. und 14. Polizeikommissariats wohnenden; vor der Kommission 3, Zakontnastraße Nr. 82: die auf Grund des Art. 35 des allgemeinen Militärstatuts zurückgestellten Rekruten, die sich aus irgendwelcher triftiger Gründen bisher zur Musterung nicht gestellt haben und im Bereiche des 1., 7 und 12 Polizeikommissariats wohnen. Die betreffenden Männer müssen pünktlich um 8 Uhr früh erscheinen.

Die Schornsteinfegervereinigung. Gestern hatte der Vizestadtpräsident Ropalski eine Konferenz mit den Vertretern des Verbandes der Angestellten in öffentlichen Wohlfahrtsinstitutionen. Es wurde u. a. festgestellt, daß der Magistrat das Schornsteinfegen nicht einzelnen Unternehmern, sondern einem Konsortium übertragen wird, mit dem eine Einigung hin-

sichtlich der Arbeits- und Lohnbedingungen bereits erzielt ist. (T)

Rückerstattung überzahlter Kommunalsteuern. Durch Rundschreiben des Ministeriums des Innern sind die Kommunalverbände aufgefordert worden, überzahlte Steuern, sofern es sich um reine Kommunalabgaben handelt, umgehend an den Steuerzahler zurückgelangen zu lassen, und zwar gleich nach dem Entscheide über die betreffende Reklamation. Es ist jedoch zulässig, den zuviel gezahlten Betrag auf etwaige Steuerrückstände anzurechnen. Hiervon muß jedoch der Steuerzahler in jedem Falle benachrichtigt werden.

Der Magistrat schickt bedürftige Mittelschüler in die Sommerkolnien. Um auch den bedürftigen Mittelschülern eine Erholung während der Sommerferien zu ermöglichen, hat der Magistrat für diesen Zweck eine Summe von 11040 Zloty assigniert. Dadurch wurde 194 Mittelschülern die Reise in eine Sommerkolonie ermöglicht.

Peter und Paul. Um den 29. Juni beginnt das Korn zu reifen. Daher auch Aussprüche wie: „Peter und Paul reißt dem Korn die Würzlein ab", „Peter und Paul brechen den Halm ab, nach vierzehn Tagen schneiden wir", „Zu Peter und Paul wird dem Korn die Wurzel faul", „An Peter und Paul stirbt dem Korn die Wurzel ab". Alle diese Sprichwörter sollen nichts anderes andeuten, als daß nun das Getreide reif wird. Auch der Kohl ist nun in die Höhe und breite gegangen, und so heißt es: „Peter und Paul, da läuft der Hai' in den Kaul (Kohl)". Von einem Menschen, der eine schlechte Tat durch eine gute zu bemänteln sucht, sagt man: „Er hat den Peter groß bestohlen und bezahlt den Paul klein", oder: „Er hat Sankt Peter entblößt und Sankt Paul zugedeckt". Sankt Peter entblößen und Sankt Paul zudecken, war übrigens eine von Friedrich II von Preußen öfter gebrauchte Redensart, die sich auch in Randbemerkungen von Eingaben und Vorschlägen findet. Ein anderes Sprichwort lautet: „Wer Sankt Peter lobt, tadelt darum noch nicht Sankt Paul."

Allgemeines Parteifest der D.S.A.P. Nach dem Beispiel des vergangenen Jahres wird auch in diesem Jahre ein allgemeines Parteifest der D.S.A.P. veranstaltet, an dem sich sämtliche Ortsgruppen der Partei beteiligen. Das Fest findet am Sonntag, den 8. Juli, in Zgierz im Garten des Zgierzer Turnvereins in der Zakrentstraße statt. An diesem Tage wird sich die deutsche werktätige Bevölkerung aus allen Nachbarstädten ein Stelldichein geben und ihre Zusammengehörigkeit bekunden. Auch die Jugend wird in großen Scharen am Feste teilnehmen. Die Vorbereitungen zu diesem Feste sind in vollem Gange und geben zu der Hoffnung Anlaß, daß das Fest sich zu einem seltenen Ereignis gestalten wird.

Heute Fahnenweihe der Ortsgruppe Lodz-Ost. Der Vorstand der Ortsgruppe Lodz-Ost hat umfangreiche Vorbereitungen zu dem heute Nachmittag im Garten des Herrn Wegner in Stoki stattfindenden Gartenfest, verbunden mit der Fahnenweihe, getroffen. Die Ortsgruppe Lodz-Ost ist erst vor 8 Monaten ins Leben gerufen worden und hat in dieser kurzen Zeit einen sehr guten Aufschwung genommen. Die heutige Feier soll ein Ausdruck des Zusammengehörigkeitsgefühls des deutschen werktätigen Volkes sein, das sich freudig um das rote Banner des Proletariats zu scharen gewillt ist. Die Enthüllung der Fahne findet um 3 Uhr nachm. statt. Das Programm der Feier ist ein sehr reichhaltiges. Neben gesanglichen Darbietungen eines gemischten sowie eines Männerchores sind u. a. vorgesehen: Glückskorb, Glücksrad, Scheibenschießen, Kinderumzug. Die Gartenmusik liefert die Widzewer Feuerwehrkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Chojnacki. Es sind also alle Anzeichen für einen recht schönen Verlauf der Feier vorhanden. Darum müßte die Losung aller deutschen Werktätigen heute sein: Auf zur Fahnenweihe Lodz-Ost.

Freie Hochschule. Am 4. Juli trifft Rektor Wieverg in Lodz ein, um mit dem Stadtpräsidenten Ziemiencki, dem Schöffen Smolik und dem Direktor Jozkowski über die Vereinigung der Hochschule für allgemeine Wissenschaften mit der Abteilung der Freien Hochschule zu konferieren, die in Lodz entstehen wird. (T)

Neues System bei der Gaspreisberechnung. Die Lodzer Gasanstalt schreitet zur Einführung eines neuen Systems zur Gaspreisberechnung. In Zukunft werden die Gasverbraucher nicht für den Kubikfuß zahlen, sondern für den Kubikmeter. Der Gaspreis selbst wird keiner Aenderung unterliegen. (p)

Trauung. Morgen, Sonnabend, um 5 Uhr nachmittags, findet in der evangelischen Kirche zu Zgierz die Trauung des Herrn Leopold Ernst, Sohn des Webermeisters Adolf Ernst, mit Frl. Lotte Brandschau aus Radogoszcz statt. Der Bräutigam ist ein eifriger Sänger des Zubardzer Kirchengesangvereins. Glückauf dem jungen Paare!

Silberne Hochzeit. Morgen, Sonnabend, den 30. Juni, feiert Herr Anton Engel mit seiner Gattin Pauline geb. Kahlert das Fest der silbernen Hochzeit. Auch wir gratulieren.

Ueberführung von zwei weiteren Revolutionsopfern nach dem Konstantynower Waldlande. Im Lokale der Klassenfachverbände fand eine Sitzung in Sachen der Ueberführung zweier in Blendow beerdigten Revolutionskämpfer aus den Jahren 1905/6 nach der gemeinsamen Ruhestätte der Opfer des Zarismus auf dem Konstantynower Waldlande statt. Es handelt sich hier um die von den Russen zum Tode verurteilten Mateusz Fabisz (Pseudo „Garbaty") und Stanislaw Fiorczak (Pseudo „Kozak"). An der Sitzung nahmen Teil Vertreter der P. P. S., D. S. A. P., des Verbandes der ehem. politischen Häftlinge, T. U. R., „Bund" und „Poalej Zion". Es wurde eine Kommission gewählt, die das Programm der Ueberführung der Ueberreste der Gemordeten ausarbeiten wird. (b)

Selbstmord durch Erhängen. In der Häusler-Straße 3 wurde gestern der Arbeiter Stanislaw Wasilewski erhängt aufgefunden.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: M. Epstein, Petrikauer 225; M. Bartoszewski, Petrikauer Straße 95; M. Rosenblum, Cegielniana 12; Gorfeins Nachf., Wschodnia 54; J. Koprowski, Nowomiejska 15.

Die Marktpreise in Lodz. Auf den gestrigen Märkten wurden folgende Preise gezahlt: Eier 2,20 bis 2,40, Landbutter 4,50—5,50 Zloty, Quark-Käse 1,00 bis 1,20, Käse 1,20—1,50, Milch 40—45 Gr., Sahne 1,80—2,00 Zl., ein Klg. Kartoffeln 75—80 Gr., Mohrrüben 100—150, Zwiebeln 90—1,00, Rüben 70—80 Gr., 1 Henne 4,50—7,00 Zloty, Ente 4,00—6,00 Zloty, Gans 8—10 Zloty, Weizenmehl 1. Gattung 1.00—1,20, 2. Gattung 0,90 Zl., Roggenmehl 65% 0,80—0,85 Zl., Manna (polnische) 1,10 Zl., (amerikanische) 1,50 Zl., Hirse 1.00—1,10 Zl., Perlgrütze 1,00 Zl., Gerstengrütze 0,80 Zl., Reis „Patnia" 1,20—1,60 Zl, „Burma" 1,00 Zl., Erbsen 0,70—1,40, Bohnen 0,80—1,45 Zl., Salz 0,35 Zl.

Schüsse auf einer Schulschlußfeier.

Ein Schüler schießt auf seine Lehrerin.

In der staatlichen Handelsschule, Księży Młyn 13, spielte sich gestern ein aufregender Vorfall ab. Vor drei Jahren war in diese Schule der 14 Jahre alte Zenon Mistrzak, Ogrodowa 29, aufgenommen worden. Nach einjährigem Besuch der Schule konnte er nach dem zweiten Kursus versetzt werden, wo die 56jährige Zofja Kaczynska, Nawrot 72, Klassenlehrerin war. Der Schüler, der bis dahin einen gewissen Fleiß an den Tag gelegt hatte, verschlechterte sich aber jetzt merklich und begann die Schularbeiten zu vernachlässigen. Die Folge war, daß er nach Ablauf des zweiten Schuljahres nach dem dritten Kursus nicht versetzt werden konnte. Anstatt sich aber zu bessern, blieb Mistrzak derselbe, indem er einzig und allein die Klassenlehrerin dafür verantwortlich machte, daß er nicht versetzt worden war. Es kam so weit, daß ihm auch jetzt, nach Ablauf eines weiteren Jahres, die Versetzung verweigert wurde und er infolgedessen aus der Schule ausgewiesen werden sollte. Gestern fand nun in der Anstalt die Schulschlußfeier statt, zu der sich auch Mistrzak eingefunden hatte. Nach Schluß der Feier begab er sich in den Treppenflur und ließ Schüler und Lehrer an sich vorübergehen. In dem Augenblick, als er der Lehrerin Kaczynska ansichtig wurde, griff er nach der Tasche, entnahm dieser einen Revolver und schoß auf die Lehrerin. Zum Glück verfehlte die Kugel, die dicht an dem Kopf der Lehrerin vorbeischwirrte, ihr Ziel. Der Schüler suchte weitere Schüsse abzugeben, doch ging der Revolver nicht los. Er wandte sich daher der Ausgangstür zu, um zu entkommen, doch gelang es dem Lehrer Fijalkowski, ihn festzunehmen und zu entwaffnen, nachdem der Schüler den Versuch unternommen hatte, auch auf ihn zu schießen. Der jugendliche Attentäter wurde der Polizei übergeben. (p)

Jan Kiepura.

Sein gestriger Auftritt — ein Ereignis.

„Also", sagte unser Nachbar links in der Reihe hinter uns, „Kinder, ich bin rein weg vor Begeisterung. Viel hab ich mir ja vorgestellt. Sogar sehr viel. Daß aber ein Mensch so unmenschlich schön und gut singen kann, das hätt' ich doch nicht gedacht."

Ich muß sagen, der Mann hat Recht. Der Mann hat Recht, wenn er sagt, Jan Kiepura singt unmenschlich schön und gut. Aber ich habe auch Recht behalten mit meiner Aeußerung, daß heute einer dem anderen die Begeisterung für Jan Kiepura an Stelle üblicher Begrüßung zurufen würde. Denn — es fiel mir gestern in der Philharmonie schon eine Dame beinah um den Hals vor Enthusiasmus. Sie besann sich jedoch noch rechtzeitig und drückte meine Hand so mächtig, daß ich auch bald gesungen hätte. Aber nicht so schön wie Kiepura.

g-es.

Vereine u. Veranstaltungen.

Vom Commisverein. Heute, Freitag, den 29. Juni, veranstaltet die Vereinsleitung einen gemeinsamen Besuch der Ausstellung „Der gesunde und der kranke Mensch", welche in den Räumen der Schule an der Nowo Targowa 24 abgehalten wird. Der Sammelpunkt ist das Vereinslokal, Kosciuszko-Allee 21, um 11 Uhr vorm. Die gesch. Mitglieder mit ihren werten Angehörigen werden daher um recht zahlreiche Beteiligung ersucht.

Gartenfest des Sportvereins „Rapid". Wenn nicht alle Hoffnungen trügen, hat nun endlich der Wettergott von seinen herbstlichen Launen Abstand genommen und ist gewillt, uns das langersehnte Sommerwetter zu gewähren. Was Wunder, wenn all die Vereine, die Feste veranstalteten und verregneten, sich die voraussichtliche Wetterbeständigkeit zu Nutze machen wollen und neue Gartenfeste ankündigen, die die inzwischen wieder leer gewordenen Kassen auffüllen helfen sollen, da ja bisher seitens unser lieben Stadtväter leider für Sportvereine im besonderen sehr wenig Interesse in finanzieller Hinsicht gezeigt wird. So veranstaltet auch der Sportverein „Rapid" am 8 Juli im Garten des Herrn Ernst Lange in Languwek ein großes Gartenfest, zu welchem ein umfangreiches und abwechslungsvolles Programm vorbereitet wird. Alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins werden bereits heute in empfehlenden Sinne darauf aufmerksam gemacht.

Kinderausflug. Herr Pastor Schedler schreibt uns: Der diesjährige Ausflug vom Kindergottesdienst der St. Trinitatisgemeinde findet heute, um 12 Uhr mittags, vom Kirchplatz, Petrikauer Straße 2, aus statt. Die Kinder gehen unter Leitung ihrer Helferinnen und Helfer nach dem Konstantynower Stadtwald, wo selbst Wortkündigung und Gesänge stattfinden. Die Kinder und ihre werten Eltern werden hierzu freundlichst eingeladen.

Sport.

Die olympischen Spiele.

Zu den olympischen Schwimm- und Radfahrkonkurrenzen haben für die Schwimmdisziplin 34 und für die Radfahrkonkurrenz 28 Nationen ihre Teilnahme zugesagt.

Die 10. Etappe von „Tour de France".

Die 10. Etappe von „Rund um Frankreich", die von Luchon nach Perpinan führte und 323 Kilometer betrug, wurde von dem Franzosen Leducq im Endspurt vor dem Luxemburger Frantz gewonnen. Dritter wurde Debake (Belgien).

Im Gesamtklassement führt immer noch Frantz vor Leducq.

Ausländische Radrennen.

Berlin, 28. Juni. Die heute auf der Rütt-Arena ausgetragenen Radrennen ergaben folgende Resultate: 20-Kilometer-Dauerfahren: 1. Sawall, 2 Thollembeek, 3. Krewer. 30-Kilometer-Dauerfahren: 1. Thollembeek, 2. Sawall, 3. Krewer. Hauptfahren: 1. Ehmer, 2. Hahn. Endlauf der 2.: 1. Lorenz. Endlauf der 3.: 1. Beinert.

Kurze Nachrichten.

Fünf Fischer ertrunken. Der französische Dampfer „Mont-Pelcoux" setzte Freitag den einzigen Ueberlebenden der Mannschaft eines spanischen Fischerbootes an Land, dessen fünf übrige Insassen beim Kentern des Bootes im Sturm bei Arda ertranken.

Vier Soldaten durch eine Geschützexplosion getötet. Bei einem militärischen Uebungsschießen in Perkjeaervi bei Helsingfors zersprangen zwei Geschütze, wobei vier Soldaten getötet und einer verletzt wurde.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz Zentrum. Männerchor. Die Genossen Sänger werden ersucht, zu der heute, Freitag, um 10 Uhr vormittags stattfindenden Singstunde vollzählig zu erscheinen.

Lodz-Süd. Heute, Freitag, den 29. d. M., 9 Uhr morgens, findet im Parteilokale, Bednarska 10, eine ordentliche Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensmänner statt. Das Erscheinen sämtlicher Genossen ist unbedingt erforderlich.

Lodz-Süd. Die Ringkampfsektion hält jeden Montag und Freitag Trainingstunden ab. Neue Mitglieder können sich an den vorbezeichneten Tagen anmelden.

Lodz-Süd. Achtung, Sänger! Am Sonntag, den 1. Juli, morgens 9.30 Uhr, findet im Parteilokale, Bednarskastr. 10, eine Mitgliederversammlung der Sänger statt. Da wichtige Fragen zu besprechen sind, werden die Sänger ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Der Vorsitzende.

Achtung, Lodz Nord. Heute, Freitag, den 29. Juni, 9.30 vormittags, findet im Garten des Genossen T. Schumpich, Gnieznienskastr. 8, eine Vorstandssitzung statt, zu welcher alle Vorstandsmitglieder sowie Vertrauensmänner zu erscheinen haben. Bei regnerischem Wetter findet die Sitzung im Lokale Reiterstraße 13 statt.

Ortsgruppe Neu-Zlotno. Morgen, Sonnabend, den 30. Juni, um 7 Uhr abends, findet in der Privatwohnung des Vorsitzenden, Cyganka 18, eine Verwaltungssitzung statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Verwaltungsmitglieder ist Pflicht!

Lodz-Zentrum. Achtung, gemischter Chor! Die Sänger und Sängerinnen versammeln sich heute, Freitag, 1.30 Uhr in der Petrikauer Straße 109, um gemeinsam zum Gartenfest anzutreten.

Gewerkschaftliches.

Am Sonntag, den 1. Juli l. J., um 9.30 Uhr vormittags, findet im Lokale, Petrikauer 109, eine Versammlung der Reiger, Scherer, Schlichter und Andreher statt. Das Erscheinen aller Mitglieder des Verbandes ist erforderlich.

Die Verwaltung.

Warschauer Börse.

Dollar 8.89

	27. Juni	28. Juni		27. Juni	28. Juni
Belgien	124 54	124 52	Prag	26 42	26.415
Holland	359 10	359.25	Zürich	171 93	171 82
London	43.47	43.47	Italien	46 86	46 81
Newyork	8.90	8.90	Wien	125.55	125.65
Paris	35.09	35.07			

Verantwortlicher Schriftleiter Armin Zerbe, Herausgeber Ludwig Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstr. 109.



Funkwinkel

Freitag, den 29. Juni

Polen

Warschau 1111 m 10.15 Gottesdienst, 17 Populäres Konzert, 20.15 Abendkonzert, 22.20 Bekanntmachungen, Sportnachrichten.

Kattowitz 422,6 m 10 Gottesdienst, 16.30 Orgelkonzert, 20 Bekanntmachungen.

Krakau 566 m 10.15 Gottesdienst, 12 Schallplattenkonzert, 13 Fanfare, 19 15 Verschiedenes, 20 Fanfare.

Posen 344,8 m 17.45 Orchesterkonzert, 22.20 Verschiedenes, 22.50 Tanzmusik.

Ausland

Berlin 483,9 m 11 Schallplattenkonzert, 15.30 Frauenfragen, 17 Kurmusik, 19.30 Oper: „Othello".

Breslau 322.6 m 13.45 Schallplattenkonzert, 21 Kompositionsabend.

Frankfurt 428,6 m 13 Schallplattenkonzert, 15.30 Jugendstunde, 16.30 Hausfrauen-Nachmittag, 20.15 Robert-Koppel-Abend.

Hamburg 394,7 m 11 Schallplattenkonzert, 18 Hauskonzert, 20.15 Schwank: „Der Hochtourist".

Köln 283 m 9 Kath Morgenfeier, 13.05 Mittagskonzert, 16.30 Vesperkonzert, 19.30 Abendkonzert.

Wien 517,2 m 10 30 Orgelkonzert, 11 Konzert, 15.30 Nachmittagskonzert, 17 Heitere Vorträge, 17.30 Oper: „Tannhäuser".

Sonnabend, den 30. Juni

Polen

Warschau 12 Schallplattenkonzert, 17.20 Hygienisch-medizinischer Vortrag, 19.15 Verschiedenes, 20.15 Literarischer Abend, 22.30 Tanzmusik.

Kattowitz 17.45 Kinderstunde, 19 15 Verschiedenes, 20.15 Literarischer Abend, 22.30 Tanzmusik.

Krakau 12 Schallplattenkonzert, 13 Fanfare, 19.15 Verschiedenes, 20 Fanfare, 22.30 Konzert.

Posen 13 Schallplattenkonzert, 20 30 Abendkonzert, 22.50 Tanzmusik.

Ausland

Berlin 11 Schallplattenkonzert, 17 Heiterer Abend, 17.30 Orchesterkonzert, 22 30 Profit!

Breslau 12.15 Schallplattenkonzert, 16.30 Konzert, 20,30 Bunter Abend.

Frankfurt 13 Schallplattenkonzert, 15.30 Jugendstunde, 16 30 Alte Operetten, 19.30 Opern.

Hamburg 11 Schallplattenkonzert, 17 Herders Volkslieder, 20 Walzerabend.

Köln 10.15 Schallplattenkonzert, 13.05 Gartenkonzert, 18 Mozart Stunde, 19 20 Stunde des Arbeiters, 20,15 Uebertragung vom Vergnügungspark.

Wien 11 Vormittagskonzert, 15.15 Jugendbühne, 17 Akademie, 19.05 Kammermusik, 20.15 Operette: „Das Fürstenkind".

Kirchlicher Anzeiger.

Trinitatis-Kirche. Sonntag, 8 Uhr morgens: Frühgottesdienst — P. Warnagat; ½10 Uhr vorm.: Beichte, 10 Uhr: Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl — P. Schedler; 12 Uhr: Gottesdienst nebst hl. Abendmahl in poln. Sprache — P. Kotula; ½3 Uhr nachm.: Kindergottesdienst; 6 Uhr abends (alter Friedhof): Gottesdienst — P. Wannagat. Mittwoch, ½8 Uhr abds.: Bibelstunde — P. Schedler.

Armenhauskapelle, Narutowiczstraße 60. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gottesdienst — Pastor-Vikar Frischke.

Jünglingsverein, Kilinski-Straße 83. Sonntag, ½8 Uhr abends: Versammlung der Jünglinge — Pastor-Vikar Frischke.

Kantorat, Zubardz, Sierakowskiego 3. Donnerstag, ½8 Uhr abends: Bibelstunde — Pastor-Vikar Frischke

Kantorat, Baluty, Zawiszy 39. Donnerstag, ½8 Uhr abends: Bibelstunde — P. Schedler.

Die Amtswoche hat Herr P. Schedler.

Ruda-Pabianice. Sonntag, 10 Uhr: Hauptgottesdienst in Rokicie — P. Zander, in Ruda — P. Otto, nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst. Montag, 7,30 Uhr abends: Jugendbundstunde in Ruda — P. Zander. Mittwoch, 7.30 Uhr abends: Bibelstunde in Rokicie — P. Zander.

Baptisten-Kirche, Nawrotstraße Nr. 27. Sonntag, 9 30 Uhr vorm.: Predigtgottesdienst u. Abendmahl — Pred. R. Jordan; 4 Uhr nachm.: Predigtgottesdienst — Pred. R. Jordan. Im Anschluß: Verein junger Männer und Jungfrauenverein. Montag, ½8 Uhr abends: Gebetsversammlung. Donnerstag, 4 Uhr nachm.: Frauenverein; ½8 abends: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche, Rzgowskastraße 43. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Predigtgottesdienst; 4 nachm.: Predigtgottesdienst. Im Anschluß: Jugendverein Dienstag, 7.30 Uhr abends: Gebetsversammlung. Freitag, ½8 Uhr abends: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche, Baluty, Alexandrowskastraße 80. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Predigtgottesdienst — Pred. J. Fester; 4 nachm.: Predigtgottesdienst — Pred. J. Fester. Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch, ½8 Uhr abends: Bibelstunde.

Der Bau der Arbeiterwohnungen gesichert.

Der Stadtrat ist nach Annahme von sehr weittragenden Beschlüssen, die die Durchführung der Investitionsarbeiten gewährleisten, am Mittwoch in die Ferien gegangen. Die abgeschlossene Session war eine schwere Arbeitsperiode. Den Stadträten ist Ausspannung zu gönnen, die pflichteifrig und aufopfernd für das Wohl der Stadt gewirkt haben. Leider gab es nicht viele, die ihre Pflichten ernst nahmen. Die meisten zeigten sich, um alsbald auch wieder zu verschwinden. Das Kind sollte einen Namen haben. Von Interesse für die Arbeiten und Aufgaben des Stadtparlaments keine Spur. Neben dem Großindustriellen Grohmann und der famosen Arbeiterführerin Piechotek vom Chadekenverband war auch Dr. Fischer, dieser deutschbürgerliche Torso, ein nur selten gesehener Gast. Und dann verschwand er immer gleich wieder so schnell, daß man fast an einen Spuk zu glauben geneigt war, wenn man nicht in der vorletzten Sitzung das einzigartige Schauspiel eines Auftritts des Herrn Fischer erlebt hätte. In seiner „Rede", die in der Verlesung eines Antrags bestand, offenbarte sich sein ganzer Geist, von dem böse Zungen behaupten, daß er nicht weit her sei, indem sich Dr. Fischer ohne Umschweife für die Klasse der Besitzenden erklärte und den Arbeitern das Recht auf menschenwürdige Wohnungen absprach. Zum Glück gibt es nicht viel solcher erbitterter Feinde des werktätigen Volkes, denn für seinen unglückseligen Antrag stimmten nur noch sein Fraktionskollege Kilar und Herr Schott von den Hausbesitzern, der sehr oft nicht weiß, was er eigentlich will, aber diesmal sich bewußt für Dr. Fischer erklärte, weil er eben als Hausbesitzer in der sozialistischen Gemeinde mit ihren grandiosen Arbeiterwohnungsbauplänen einen Konkurrenten sieht.

Trotz der Machenschaften dieses Dreigestirns ist die Wohnungsbaupolitik des sozialistischen Magistrats vom Stadtrat gutgeheißen worden. Alle Anträge, die den Magistrat zur Aufnahme von Anleihen ermächtigen, sind in der letzten Sitzung auch in zweiter Lesung angenommen worden. Danach ist der Magistrat zur Aufnahme von Anleihen berechtigt: 24,5 Millionen Zloty in der Landeswirtschaftsbank zum Bau der Arbeiterwohnkolonie auf dem Konstantiner Gelände, zur Fortsetzung der Kanalisationsarbeiten und zum Bau einer mechanischen Ziegelei, 1 Million Zloty in der Bank Komunalny zum Bau einer Schule bezw. zum Ankauf eines bereits bestehenden Schulgebäudes, 2 Millionen Zloty in der Landeswirtschaftsbank zum Bau der Arbeiterwohnhäuser auf dem Konstantiner Waldgelände. Diese 2 Millionen Zloty sollen aus dem für das Jahr 1928/29 zum Ausbau der Stadt ausgeworfenen Kontingent geschöpft werden.

Nach der Annahme eines Antrages betreffs Aufnahme einer langfristigen Anleihe für die Errichtung von Sportplätzen referierte Stv. Dolecki über die Bevollmächtigung des Magistrats, Baupläne, die nicht im Einklang mit dem Regulierungsplan stehen, bis zu dessen endgültigem Inkrafttreten nicht zu bestätigen. Es hat sich nämlich zumal an der Peripherie der Stadt die betrübliche Tatsache herausgestellt, daß ein jeder baut, wie es ihm paßt, ohne Rücksicht auf den späteren Regulierungsplan zu nehmen. Dies geschieht nur dem Hausbesitzer und dem allgemeinen Ausbau der Stadt und ihrem architektonischen Aussehen zum Schaden. Man solle deshalb dem Magistrat die rechtliche Handhabe geben, solche Bauten noch vor dem Inkrafttreten des allgemeinen Regulierungsplanes zu untersagen, falls sie gegen die Vorschriften desselben verstoßen könnten. Auch soll von jedem vorzunehmenden Neubau, außer dem bereits geforderten Bauplan eine Frontansicht des Hauses beigefügt werden, um nötigenfalls dem neuentstehenden Häuserblock ein mehr einheitliches Aussehen geben zu können. Stv. Schott sprach sich natürlich gegen die beiden Anträge aus, weil sie seiner Meinung nach für den Hausbesitzer eine Mehrbelastung der Baukosten bedeuten und somit die private Bauinitiative hemmen werden. Nachdem die Schöffen Izdebski und Purtal dem Stv. Schott erklärt hatten, daß dies nicht der Fall sei, wurden die beiden Anträge gegen die Stimme des Stv. Schott angenommen.

Eine größere Aussprache brachte noch das Statut über die städtischen Bauvorschriften, in der wiederum Stv. Schott, gerade nicht zu seinem Vorteil, den großen Sachverständigen zu spielen versuchte. Er widersetzte sich mit staunenswerter Konsequenz, die einer besseren Sache würdig wäre, fast einem jeden Versuch des Magistrats, die Bauvorschriften so zu gestalten, wie sie nun mal für eine Halbmillionenstadt mit Rücksicht auf ihren hygienischen Zustand und ihr ästhetisches und architektonisches Aussehen nötig sind. Zum Schluß wurde auch das Statut über die Bauvorschriften mit einigen Abänderungen des Stv. Andrzejak vom Stadtrat angenommen.

Durch die Beschließung der Ermächtigung für den Magistrat zur Aufnahme von Anleihen ist der große Investitionsplan gesichert. Die Arbeiten können im vollen Umfange aufgenommen werden. Auch auf dem Konstantiner Waldgelände wird es sich bald zu regen beginnen. Arbeiterwohnhäuser werden erstehen als erste große Tat der sozialistischen Gemeindeverwaltung.

Aus dem Reiche.

tw. Konstantynow. Besuch der hiesigen Volksschulen auf der Schulausstellung in Zgierz. Am Mittwoch besuchten die Kinder der beiden Volksschulen die Schulausstellung in Zgierz. Zu diesem Zwecke stellte der Magistrat einige Wagen zur Verfügung, um die Kinder kostenlos dahin zu befördern. Nachdem die umfangreiche Ausstellung besichtigt war, führten die Mädchen der deutschen Schule unter Leitung der Lehrerin B. Mann eine rhythmische Freiübung aus. Darauf veranstalteten die Mannschaften der Konstantynower deutschen und polnischen Schulen einen Völkerballspiel. Da dasselbe in Zgierz nicht gespielt wird, rief es allgemeines Interesse hervor. Die Schüler der hiesigen polnischen Schule veranstalteten noch ein Netzballspiel mit den Schülern der Zgierzer Volksschule. Darauf wurde der Rückweg angetreten. Schade nur, daß von den deutschen Fuhrwerkbesitzern keine Wagen zur Verfügung gestellt wurden, so daß eine große Anzahl von Kindern die Ausstellung nicht besuchen konnten.

Alexandrow. Ein Ausbeuter schlimmster Art ist der hiesige Fabrikant Aron Birke, Koscielna 21. Während die Weber in seinem Betriebe bisher stets nur mit einem Hundelohn von 11 bis 18 Zloty wöchentlich sich begnügen mußten, weigert er sich nunmehr auch noch, die den Arbeitern zustehende 6prozentige Lohnzulage zu gewähren. Sogar den Lohnwebern wurden die 6 Prozent ohne weiteres ausgezahlt; nur dieses Fabrikantlein hat sich darauf versteift und lehnt jegliche Verhandlungen über die Zulage ab. Um sich nun nicht ganz der willkürlichen Ausbeutung dieses gewissenlosen Menschen auszusetzen, sahen sich die Arbeiter gezwungen, zu dem letzten Kampfmittel der Arbeiterschaft, dem Streik, zu greifen, der bereits seit dem 19. Juni andauert. Die Streikenden wandten sich an die Deutsche Abteilung beim Klassenverband in Lodz um Hilfe, der die Angelegenheit bereits dem Arbeitsinspektor übergeben hat. Der Sekretär der Deutschen Abteilung, Dittbrenner, hat bereits gestern in der Fabrik interveniert.

Warschau. Ehedrama. Der Polizist des 1. Polizeikommissariats, Lewczynski, lebte seit einiger Zeit mit seiner Frau in Unfrieden, weil er sie der ehelichen Untreue verdächtigte. Als die Frau vorgestern wieder einmal sehr spät nach Hause kam, entspann sich zwischen den beiden Eheleuten ein leidenschaftlicher Wortwechsel, der dazu führte, daß Lewczynski durch einen Schuß aus seinem Dienstrevolver die Frau niederstreckte. Lewczynski wurde nach der Tat sofort verhaftet.

— Amerikanisches Duell. Vor dem Bezirksgericht hatte sich der Student Romuald Wojtaszczyk wegen eines Selbstmordversuchs zu verantworten. Der Angeklagte hatte auf Grund eines amerikanischen Duells versucht, sich selbst das Leben zu nehmen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis bei Strafaufschub von 2 Jahren.

— Schülertragödie. Der 19jährige Gymnasiast Jerzy Kliger, der nicht nach der 8. Klasse versetzt wurde, beschloß aus Gram darüber aus dem Leben zu scheiden. Gegen 12 Uhr nachts verließ er das Elternhaus und erhängte sich im Korridor an einem Fensterkreuz.

— Es kommt doch alles an den Tag. Im Dorfe Wulka, Gemeinde Blonie, ist von Hunden die Leiche eines Mannes aus der Erde gescharrt worden. Die Personalien konnten nicht ermittelt werden, doch steht fest, daß der Unbekannte ermordet und von den Banditen dann vergraben wurde.

Kalisch. Ein Kind von einem Windmühlenflügel erschlagen. Im Dorfe Trojanow, Gemeinde Staw, Kreis Kalisch, kam der 3jährige Jan Stawierow einer in Betrieb befindlichen Windmühle zu nahe und wurde von einem Flügel der Mühle so unglücklich getroffen, daß er sofort tot war. Die Mutter geriet über den Tod des einzigen Kindes derart außer sich, daß sie den Verstand verlor und in ein Irrenhaus geschafft werden mußte. (p)

Hinaus mit der bürgerlichen Presse aus deinem Heim!

Professor Raninis Erfindung.

Roman von Elisabeth Ney.

(26. Fortsetzung.)

Immer wilder, immer zügelloser wurde dieser Tanz. Noch war er lange nicht zu Ende, und schon raste ein Beifallssturm durch die Zuschauermenge.

So schön hatte Celimene noch nie getanzt! — —

Plötzlich aber griff sie mit einem Aufschrei nach ihrem Herzen und brach wie vom Blitz getroffen zusammen.

Schreckensrufe wurden laut.

„Was ist mit Celimene, was ist geschehen?"

Blitzartig senkte sich der Vorhang, und nach wenigen Minuten trug man die völlig besinnungslose Frau in ihre Garderobe.

„Ist ein Arzt da?" rief man laut durcheinander.

„Hier bin ich bereits", ertönte Raoul del Conterez' Stimme, der sofort seine Loge verlassen hatte und in die Garderobe gestürzt war.

Unruhig fühlte er nach Celimenes Puls. Er schlug nur matt und kaum fühlbar.

Conterez konnte seinen Schreck darüber nicht ganz verbergen.

„Ein Auto, schnell!" befahl er kurz, „sie muß unverzüglich nach Hause gebracht werden!"

„Was ist mit ihr", sagte der Direktor Brdderson ängstlich. „Sie wird doch morgen wieder tanzen können?"

„Ich glaube, daß die Senjorita wohl niemals wieder tanzen wird", sagte Conterez bedeutungsvoll.

Im gleichen Moment wurde das Auto gemeldet, und sanft hob man die Kranke hinein.

Conterez begleitete den Transport.

Niemand sah Aronoso, den fremden Mann aus der linken Loge, der mit großen Augen, in denen eine heiße Angst zu erkennen war, auf Celimene starrte, als man sie ohnmächtig vorübertrug.

Aronoso, das Verbrecherhaupt der Primera del Largos, liebte zum ersten Male eine Frau wahrhaftig, die schönste Frau von Buenos Aires: Celimene.

* * *

In derselben Nacht, in der der Kommissar Comority überfallen und von dem schwarzen Bill fortgeschleppt worden war, brachten die zehn Pampasräuber sicher ihre Beute aus La Plata in die Höhle.

Aronoso war noch nicht zurück.

Benito hörte das leise Stöhnen des Mädchens, das noch halb in einer Betäubung lag. Er warf nur einen kurzen Blick auf sie, zuckte dann aber merklich zusammen.

An wen erinnerte ihn doch dieses Mädchen, an wen nur?

Benito war aus der Zelle gegangen und stand noch eine Weile sinnend davor, als Aronoso plötzlich im Gang erschien.

„Alles in Ordnung?" fragte er kurz.

„Das Mädchen liegt hier rechts in der Zelle", antwortete Benito ebenso kurz.

„Uebrigens haben wir einen Gefangenen gemacht, Benito", sagte Aronoso plötzlich leutselig. „Es ist der Polizeikommissar Comority, der hier in der Gegend umherspionierte. Ich will aber, daß dem Manne vorläufig nichts geschieht. Sorge dafür, Benito, daß er in seiner Höhle alles bekommt, was er gebraucht, auch Whisky; es hat seinen Grund."

Benito nickte nur. Er mußte immer wieder an das junge Mädchen denken, dessen leises Stöhnen hin und wieder aus der Zelle drang. Die Unruhe in ihm wurde stärker und stärker.

Warum kam sie ihm nur so bekannt vor, warum klopfte ihm das Herz so seltsam schwer, wenn er an sie dachte?

Benito war mit sich und der Welt unzufrieden. Er haßte alle, Aronoso an der Spitze. Er war auf dem besten Wege, Umkehr aus diesem Leben zu halten, wollte es sich selbst aber vorläufig noch nicht eingestehen.

„Das verfluchte Höhlenleben macht mich weichmütig wie ein Kind", schimpfte er wild vor sich hin, und dann betrank er sich. — —

Wenige Schritte weiter in der Höhle saß noch immer Ranini, meist still und teilnahmslos, und starrte unverständlich auf die vielen Männer um sich her, die sich langsam an seine Nähe gewöhnt hatten und sich nun wieder laut und zügellos die Zeit vertrieben. Um Joe, den Verwundeten, hatte sich der Fremde nie wieder gekümmert, und es ging ihm auch schon viel besser.

Soeben erzählte Petro Martinez von seinem letzten Streifzug, und die anderen, die nicht mit in La Plata gewesen waren, hörten mit wild aufleuchtenden Augen zu.

„Es war eine verdammt kitzliche Sache, und gar nicht so einfach. Mutter und Tochter schliefen in einem Zimmer, und die Alte erwachte plötzlich. Ich mußte ihr einen Knebel geben. Pfui Teufel!" — er spukte aus. „Ich bin ein wilder Mensch", fuhr er dann fort, „aber ich habe dabei an meine alte Mutter denken müssen, sie mag auch so alt sein, wie diese Frau."

Petro schwieg, und trank aus einer Flasche ungeheure Mengen Brandy. Auch die anderen Räuber waren still geworden.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

26 Menschen aus Geldgier geopfert.

Ein Kapitalverbrechen auf hoher See. — Explosion, um die Versicherungssumme zu haben.

Ein ungewöhnliches Verbrechen, die Versenkung eines Schiffes auf hoher See, um die Versicherungssumme zu erbeuten, fand dieser Tage vor den Strafrichtern in Mailand seine Sühne. Die einzig dastehende Untat, bei der 26 Mann der Besatzung den Tod fanden, hat sich wie folgt abgespielt.

In Genua lag der nicht mehr ganz neue 7000 Tonnen-Doppelschraubendampfer „Vinicolo" vor Anker. Das Schiff wechselte eines Tages seinen Besitzer; es ging aus der Hand der bekannten Reederfirma Massa in die einer Gesellschaft über, die eigens zum Zwecke des Ankaufes des Schiffes gegründet worden war. Diese Gesellschaft führte den hochklingenden Namen „La Marittima Nazionale". Ihr Präsident und Vorsitzender war Abramo Monzeglio, ein berüchtigter Wucherer und Besitzer vieler Millionen, der wegen seiner unsauberen Geschäfte dauernd mit den Strafgesetzen in Konflikt gekommen war, dem man aber nie etwas hätte nachweisen können. Dieser Mann hatte den Ankauf des Schiffes finanziert. Dem Konsortium gehörten ferner drei Brüder an, die als Kaufleute aus Smyrna nach Genua eingewandert waren und dort eine Gesellschaft zur Abtakelung alter Schiffe errichtet hatten, ohne daß dieses Geschäft viel abwarf. Ihnen schlossen sich die in Marseille lebenden Neapolitaner Armando Mastrocolla und Dino Dubini an; als Sachverständiger, der gleichzeitig zum Führer des Schiffes auserwählt wurde, fungierte schließlich noch ein Mann namens Cavazani. Dieser galt als einer der fähigsten Seeleute, der sich aber bei seinen früheren Fahrten verschiedene Unregelmäßigkeiten hatte zu Schulden kommen lassen, so daß ihn schließlich kein Reeder mehr anstellen wollte.

Die erste Fahrt sollte nach Südamerika gehen mit der Bestimmung, daß in Marseille angelegt und Seide und Stückgut an Bord genommen würde.

Schiff und Ladung wurden auffallend hoch versichert.

Die „Vinicolo" verließ am 15. März den Hafen von Genua und steuerte unter Cavazani mit ordnungsmäßigen Papieren nach Marseille, wo u. a. für 18 Millionen Franken Seide übernommen wurden. In Genua selbst waren neben andern Gütern 48 Automobile für Südamerika an Bord genommen worden.

Am 26. März, auf der Höhe von Sant Raphael, **sank das Schiff infolge einer Explosion. Von der 31-köpfigen Besatzung konnten sich nur der Kapitän und 4 Matrosen retten. Alle anderen ertranken. Das Seegericht, das sich mit dem Vorfall befaßte, konnte ein Verschulden nirgends feststellen;** die fünf Ueberlebenden sagten aus, daß sich mitten in der Nacht bei den Kesseln eine furchtbare Explosion ereignet habe und wenige Minuten darauf das Schiff untergegangen sei.

Die Gesellschaft, die den Dampfer aufgekauft hatte, machte sich nun daran bei den italienischen und französischen Versicherungsgesellschaften die hohen Versicherungssummen einzuholen, und sie wäre sicher zu ihrem Ziel gelangt, wenn der Präsident Monzeglio nicht so knauserig gewesen wäre. Zu ihm kam nämlich eines Tages einer der überlebenden Matrosen und forderte eine Unterstützung. Monzeglio

gab ihm 5 Zwanziglirestücke.

Der Matrose schleuderte sie Monzeglio mit solcher Wucht ins Gesicht, daß dieser vor Schmerz laut aufbrüllte und um Hilfe rief. Zwei Schutzleute fesselten den Attentäter, **brachten ihn zur Wache und dort kam die furchtbare Wahrheit an den Tag: Monzeglio hatte den teuflischen Plan gefaßt, mit Hilfe seiner Aufsichtsräte und des Kapitäns das Schiff, während die Mannschaft schlief, zu versenken. Alles war programmmäßig verlaufen. Die Eingeweihten retteten sich in einem Boot, die Hilferufe der Ertrinkenden verhallten in der Nacht.** Man war die Mitwisser los geworden. Es stellte sich ferner heraus, daß die in Genua geladenen Automobile wertloses altes Gerümpel waren, und die in Marseille an Bord genommenen Ballen nicht Seide, sondern Lumpen enthielten.

Sämtliche Mitglieder der famosen Gesellschaft „La Marittima Nazionale" nd der Kapitän Cavazani wurden zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Der Vorsitzende des Gerichts bedauerte, daß er in diesem Falle nicht die Todesstrafe habe anwenden können für eines der teuflichsten Verbrechen, über das er je habe zu Gericht sitzen müssen.

In einer Minute verarmt.

Der Selbstmord eines Millionenerben. — Tragödie der Nullen.

Hoch oben in den Pyrenäen stand der Soldat Jaques Cherrier in Garnison, ein einfacher Bauernjunge, der hier seine 2 Jahre abdienen sollte. Noch 4 Monate hatte er vor sich, dann wurde er entlassen, durfte wieder heim zu seinem jungen Weib und seinen Kindern auf den kleinen Bauernhof, den sie in die Ehe gebracht hatte. Die 4 Monate werden auch vorübergehen, dachte Jaques; zudem war es da oben ganz nett, man hatte wenig Dienst, gute Kost und ein angenehmes Leben. Schon zu ertragen für einen Menschen, der keine hohen Ansprüche ans Dasein stellt.

Eines Morgens wurde Cherrier vom Dienst auf dem Kasernenhof in die Schreibstube gerufen, wo ihm der Feldwebel einen Brief übergab. Das war an sich nichts Sonderbares, denn Briefe bekam er ab und zu von seiner Frau und seinen Eltern; aber die legte der Stubenälteste stets auf sein Bett, und niemand nahm Notiz davon. Daß er aber eines Briefes wegen in die Schreibstube gerufen wurde, war noch nicht vorgekommen. Dafür sah der Brief diesmal seltsam aus, war mit fremden Marken beklebt, und die Adresse war mit Schreibmaschine geschrieben.

„Aus Amerika," sagte der Feldwebel, „Sie werden geerbt haben."

Aus Amerika? Jaques dachte nach, er kannte niemand dort drüben. Aber es waren schon oft verschollene Verwandte bei anderen Leuten wieder auf diese Weise aufgetaucht.

Weshalb nicht auch bei ihm?

Und geerbt? Was sonst konnte ein Schreiben aus Amerika bedeuten? Kopfschüttelnd ging er hinaus auf den Hof, den verschlossenen Brief in Händen. Drunten umringten ihn einige Kameraden.

„Mach mal auf," meinte einer.

Langsam brach er die Siegel, der Brief kam aus St. Louis, und ein Notar teilte ihm mit:

„— — — daß Ihr Onkel verstorben ist und Ihnen — — — 15 — — —"

„15 Millionen Dollars," schrie ein Soldat, der Cherrier über die Schulter gesehen hatte.

„15 Millionen! Cherrier hat 15 Millionen geerbt! Jaques ist Millionär!" brüllten die anderen.

Ihm ward schwindlig, sie trugen ihn auf den Schultern umher, der Feldwebel kam angelaufen, der Leutnant und der Kapitän, und alle gratulierten ihm. Dann ging er in seine Stube, nahm Papier, und schrieb seiner Frau und

seinen Eltern, was er nun zu tun gedächte mit dem vielen Gelde; machte Pläne. Ein großes Gut wollte er kaufen und bewirtschaften, und glücklich wollten sie sein, glücklich — —

Inzwischen hatte der Oberst die Geschichte erfahren und ließ den neugebackenen Millionär zu sich kommen. Cherrier zog seine Extrauniform an, seine Kameraden begleiteten ihn, und er sagte, er werde

sie alle einladen zu einem großen Fest,

und jeder sollte etwas abbekommen, wenn er erst das Geld ausgezahlt erhalte.

Der Oberst drückte ihm die Hand, dann nahm er den Brief und las, las noch einmal und nochmal, und sagte schließlich:

„Ja, mein Lieber, ich verstehe nicht. Hier steht nichts von Millionen, hier steht nur etwas von 15 Dollars."

Und er reichte Cherrier das Papier, und jetzt las er auch:

„— — — daß Ihr Onkel verstorben ist und Ihnen 15 Dollars hinterlassen hat."

Und ging schweigend hinaus. In seine Stube. Und schoß sich tot. In einer Minute war er „Millionär" geworden, das hatte er zur Not ertragen, in einer Minute vollkommen zu „verarmen", das ertrug er nicht.

Tod unter dem Grabstein

Eine Frau vom Grabstein ihres Mannes erdrückt.

Ein seltsamer Unfall ereignete sich auf dem jüdischen Friedhof in Warschau. Die 58jährige Witwe Rosa Lichtenholz besuchte mit ihrer Tochter die Grabstätte ihres Mannes. Plötzlich wurde die Frau von einem Unwohlsein befallen und klammerte sich an den Grabstein, der scheinbar locker geworden war und sich nach vorn neigte. Bevor die Tochter der Mutter zu Hilfe eilen konnte, war der Stein schon über sie gefallen, hatte sie zu Boden geworfen, und so zerquetscht, daß die Frau ihren Verletzungen erlag. Die Tochter wurde **von dem fallenden Stein an den Füßen schwer verletzt.**



Abgestürzt

21 Flugzeuge im Unwetter.

Die französische Militärfliegerei ist von einem schweren Mißgeschick betroffen worden. Einundzwanzig Bombenflugzeuge stiegen auf, um einen Geschwaderflug von Nancy nach Le Bourget und zurück zu unternehmen. Bald nach ihrem Aufstieg gerieten sie in schwere Unwetter, so daß das Geschwader auseinandergerissen wurde. Nur ein einziges Flugzeug legte die vorgeschriebene Strecke ganz zurück. Ein Doppeldecker stürzte auf freiem Felde ab (unser Bild); der Beobachter wurde getötet, der Pilot konnte sich durch Fallschirmabsprung retten. Die übrigen Apparate nahmen ebenfalls Notlandungen vor, wobei sie mehr oder minder schwer beschädigt wurden.

Menschlicher Strafvollzug in Polen.

Die Fesselung wird eingeschränkt.

In Polen, wo bisher überreichlich davon Gebrauch gemacht worden war, hat das Justizministerium einen Erlaß herausgebracht, daß bei öffentlichem Transport, von Ausnahmen abgesehen, nur noch Verbrecher gefesselt werden sollen, denen nach der Art des Delikts Todes- oder Zuchthausstrafe droht.

Kurze Röcke verderben die Akustik.

Eine überraschende Entdeckung in der Londoner Albert Hall.

Man könnte die Behauptung, daß kurze Röcke und Akustik etwas miteinander zu tun hätten, für einen schlechten Witz halten, wenn nicht die Architekten und Ingenieure, die mit der Verbesserung der akustischen Verhältnisse in der Albert Hall zu London beauftragt sind, festgestellt hätten, daß die Mode des kurzen Rockes auf die Akustik in der berühmten Konzerthalle einen ungünstigen Einfluß ausübe. Man hatte in den letzten Jahren die Beobachtung gemacht, daß die Akustik immer schlechter wurde, so daß man sich schließlich genötigt sah, Sachverständige mit der Aufklärung dieser merkwürdigen Tatsache zu betrauen.

Die Experten erklärten: Zur Zeit, als die Damen noch lange und weite Kleider trugen, wurden die Töne von diesem Ueberfluß an Stoff absorbiert. Je einfacher und spärlicher die Frauenkleidung geworden ist, um so geringer wurde der Widerstand gegen die unangenehme Erscheinung des Echos. Die Direktion der Albert Hall entschloß sich daher auf den Rat der Sachverständigen die Mängel der Damenkleidung auf andere Weise wettzumachen: die Wände **des Konzertsaals wurden mit Filz und einem aus Zuckerrohr gewonnenem Gewebe verkleidet. Dank dieser Maßnahme ist heute die Akustik in der Albert Hall wieder so vorzüglich** wie ehedem — **und das Publikum kann den Konzertdarbietungen ohne Echo lauschen.**

Glück im Grabe.

Das wiedergefundene Lotterielos.

In Alicante trug sich vor kurzem folgender nicht alltäglicher Fall zu: Ein Schneidermeister hatte einen Anteil eines Loses der staatlichen Lotterie erworben. Kurz vor dem Tage der öffentlichen Ziehung starb er infolge eines Unfalls — ein Omnibus überfuhr ihn — und hinterließ, da sein Geschäft in der letzten Zeit sehr schlecht gegangen war, und weil ihn Kunden mit der Bezahlung im Stich gelassen hatten, seine Witwe und seine beiden Kinder in völliger Armut. Die Witwe klagte dann auch allen, die zu ihr kamen, um ihr ihr Beileid auszusprechen, daß sie nun ganz mittellos sei, bis ein Barbier die Frau mit der Mitteilung überraschte, ihr verunglückter Mann habe doch einen Anteil des mit dem zweiten Haupttreffer gezogenen Loses in seinem Besitz gehabt.

Die Frau hatte keine Ahnung davon gehabt, begann aber nun im Hause nach dem Lose zu suchen. Aber das Gewinnlos blieb verschwunden. Die letzte Möglichkeit sei, sagte endlich die Frau, daß das Los in einer Tasche des Anzuges stecke, in dem ihr Mann beerdigt worden sei. Es gelang, von den Behörden die Erlaubnis zu erwirken, das Grab noch einmal zu öffnen, und es fand sich tatsächlich, wohl verwahrt in der Brusttasche des Toten, das zusammengefaltete Gewinnlos. **Der der Witwe ausgezahlte Gewinn betrug 25 000 Peseten.**



Beilage des Deutschen Sozialistischen Jugendbundes Polens

Ich und wir.

Von Ernst Preczang.

Du sollst nicht das Ich denken.
Immer lebe in deinem Geiste das Wir.
Was prahlt deine Zunge von Mir.
Alles sollen zum Uns deine Lippen lenken.
Bist du auf diesem Stern allein?
Dreht sich die Erde nach deinem Befehle?
Deine arme kleine Seele
Wiegt sich im Nebel und Widerschein.
Wo du arbeitest, schaffen auch andere.
Was du erbaust, haben viele bereitet.
Kraftlos die Faust, fruchtlos dein Hirn,
Wenn nicht tausendfältiger Wille mit dir streitet.
Du willst etwas sein.
Nie bist du's allein.
Mit deinen Leidensgefährten im Bunde
Schmiedet die Kraft die befreiende Stunde.
Stirbt das Ich und erlöst sich hier
Wiedergeboren im mächtigen Wir.

Ein Gruß an die Schulentlassenen!

Liebe Jungen und Mädel!

Keine Jahreszeit wird von uns Menschen so herbeigesehnt als der Frühling. Der Frühling ist für das Leben der Menschen ein Symbol, Frühling bedeutet Auferstehung. Nach langen trüben Winterwochen feiern wir das Fest der Wintersonnenwende. Jetzt gehen der Sonne Bahnen wieder aufwärts und die schlafende Natur wird zu neuem, grünendem Leben erweckt.

Mit dem Frühling schreitet auch ihr, liebe Freunde, lebensbejahend und zukunftsfroh in den Kreis der Erwachsenen. Auch ihr seid Neuaufsteigende im Leben der Menschheit. Ihr habt euch zu wehren gegen Schmutz und Unbilden unserer licht- und sonnelosen Gesellschaftsordnung. Ihr seid berufen, die Ueberreste zu überwinden, die schuld daran sind, daß der Menschheitsfrühling auf Erden noch immer nicht seinen Einzug halten kann.

Für euch, ihr Arbeiterjungen und -mädchen, bedeutet der Eintritt in den Lebensfrühling nicht die Veränderung eurer bisherigen Umwelt. Schon von frühester Kindheit an wußtet ihr, daß Vater und Mutter von ihrer Hände Arbeit leben und für euch schaffen. Ja, ihr selbst mußtet zum großen Teil schon mitverdienen. Nun aber heißt es auf eigenen Füßen stehen. Ihr werdet jetzt selbst erfahren, daß leben kämpfen heißt. Aber ihr seid allein nicht in der Lage, diesen Kampf siegreich zu führen, ihr müßt euch einreihen in die Kampfesfront eurer jungen Arbeitsbrüder und -schwestern. Diese Arbeits- und Kampfesgemeinschaft wollen wir, die Sozialistische Arbeiterjugend, sein. Wir harren eurer und grüßen euch als Freunde und Kampfgenossen.

Wir wollen im Verein mit unseren Vätern und Müttern am großen Werk der Menschheitsbefreiung, des Sozialismus, arbeiten. Wir wissen aber, daß wir dieses große Ziel nicht sofort erreichen, daß wir unsere heutige ungerechte kapitalistische Gesellschaftsordnung nicht mit einem Schlage beseitigen können, sondern daß dazu Menschen herangebildet werden müssen, die fähig sind, Träger dieser neuen sozialistischen Gesellschaftsordnung zu sein, die das geistige Rüstzeug dazu besitzen. Darum erziehen wir uns zu neuen, zu sozialistischen Menschen.

Die Worte eines unserer Vorkämpfer „Wissen ist Macht!" haben auch wir uns zu eigen gemacht. Mit Begeisterung und Feuereifer sitzen unsere Jungen und Mädel und beschäftigen sich auf ihren Vortrags-, Lese- und Diskussionsabenden mit allen den Fragen, die wissenswert sind und die ihnen den Platz zeigen, an den sie später gehören, um mitzubestimmen über die Geschicke des Volkes.

Wir wissen aber, daß ihr nicht in der Lage seid, an dieser sozialistischen Bildungsarbeit fruchtbringend teilzunehmen, wenn ihr den ganzen Tag über acht Stunden und mehr in die harte Arbeitsfron gespannt seid. Dann ist euer Geist ermüdet und nicht mehr aufnahmefähig. Darum seit dem Bestehen unserer Arbeiterjugendbewegung unser Ruf nach Jugendschutz und Jugendrecht. „Wir wollen, daß die Arbeit Freude werde!" Diese schönen Worte sind unser Wahrspruch.

Aber nicht nur zu ernstem Tun finden wir uns zusammen, sondern die Gemeinschaft in der Sozialistischen Arbeiterjugend soll euch ein Quell ungetrübter echter Lebensfreude sein. Bei Spiel und Sport stählen wir unseren Körper. In den Sommermonaten vertauschen wir das Jugendheim mit dem Sportplatz. Auch schwingen wir uns lustig nach den Klängen unserer Geigen und Klampfen im Volkstanz.

Aber habt ihr schon etwas von unseren schönen Fahrten gehört? Nach sechs Tagen Arbeitsfron wird der Rucksack gepackt und lustig und froh geht's bei Lautenklang und Liedersang hinaus in die freie Natur, mit der wir uns eng verbunden fühlen. Hier schöpfen wir neue Kraft zu neuer Arbeit und neuen Kämpfen. Unsere Feste, unsere Jugendtage, wo die Massen der arbeitenden Jugend aufmarschieren, überhaupt unser ganzes Gemeinschaftsleben, hebt uns über den Alltag hinaus, gibt unserem Leben einen Inhalt.

Was für ein Gegensatz besteht zwischen dem Leben in unserer Gemeinschaft und dem der großen Masse der Jugendlichen, die gedankenlos dahinleben und ihre Erwachsenheit und Männlichkeit zeigen wollen, indem sie auf ihre höchst verderbliche Art das Leben genießen. Wir brauchen keine Rauschmittel, die die Seele der Jugendlichen vergiften. Für die junge Generation des Sozialismus heißt es klare Köpfe haben, die fähig sind, zu denken und zu handeln.

So seht ihr, wie ihr in der Sozialistischen Arbeiterjugend all euren vielgestaltigen Wünschen und Neigungen Rechnung tragen könnt und über allem aber das große leuchtende Symbol des Sozialismus steht, dem wir mit euch allen gemeinsam zustreben. Je mehr Arbeiterjungen und -mädel sich um unsere Fahne scharen, um so eher erreichen wir unser Ziel. Darum kommt alle, ob Junge oder Mädel, zur Sozialistischen Arbeiterjugend und bringt noch recht viel Freunde mit

Ueber die Entstehung der Arbeiterjugendbewegung.

Die organisatorische Zusammenfassung der Arbeiterjugendbewegung fing im Jahre 1904 an. Die Gründe dazu waren: die Lehrlinge wurden damals sehr schlecht behandelt, viel schlimmer als Sklaven. Der Meister konnte mit ihnen machen, was er wollte und wenn er sie zum Krüppel schlug, hatte auch fast niemand etwas einzuwenden. Die Arbeiterjugend hatte weder Freiheit noch Rechte. Sie mußte vom frühesten Morgen bis spät in die Nacht hinein arbeiten. Ein Jugendschutzgesetz gab es nicht. Ein Gesetz, das der preußische König schuf, war dazu herausgegeben worden, damit nicht allzu sehr ausgelaugte Proletarier zum Militär kamen. Nach diesem Gesetz durften Jugendliche unter 16 Jahren nur 14 Stunden(!) beschäftigt werden. Dieses Gesetz wurde aber genau so wenig beachtet, wie heute das Gesetz über den 8stundentag. Ein Lehrling, der dieses Leben nicht mehr ertragen konnte, beging in Berlin im Jahre 1904 Selbstmord. Der abgezehrte Körper dieses Lehrlings war von Striemen, die von Schlägen herrührten, bedeckt. Die damalige bürgerliche Presse schrieb nur: Selbstmord eines Lehrlings. Damit war für die bürgerliche Gesellschaftsordnung alles weitere erledigt. In der Arbeiterjugend und Arbeiterschaft sah man den Selbstmord ganz anders an. Er führte damals zur Gründung des ersten Arbeiterjugendvereins in Berlin, der sich sehr rasch entwickelte. Auch nach vielen anderen Städten übertrug sich die Bewegung. Die Polizei war stets auf dem Posten, wenn es hieß, arme ausgesaugte Proletarier auseinanderzujagen oder einzusperren. So mußte sich die Arbeiterjugend bis zum Kriege durchschlagen, die Polizei stets als Vertreter, Behüter und Beschützer des Kapitalismus hinter sich habend. So mancher Jugendliche mußte seiner Ueberzeugung wegen im Gefängnis sitzen. Als die Verfolgungen zu stark wurden, mußte man die organisatorische Zusammenfassung aufgeben. Von da an wurde jeder als Mitglied gezählt, der die Arbeiterjugendzeitschrift hielt. Die Behörden waren natürlich auch eifrige Leser der Zeitschrift. Die Zeitschrift erreichte bis zum Kriege eine Auflage von fast 100 000 Exemplaren. Während des Krieges ging die Jugendbewegung stark zurück Die besten Führer wurden eingezogen, auch der größte Teil der Mitglieder. Trotzdem wurde sie erhalten, und zwar meist von den Mädchen, die nun in den Vordergrund traten. Auch wurde die ganze Bewegung viel jünger. Nach der Revolution ging die Bewegung wieder sehr schnell vorwärts. Hatte sich doch die Arbeiterschaft so manche Freiheit errungen. Nicht nur in Deutschland war ein Aufstieg der Arbeiterjugendbewegung zu verzeichnen, sondern in fast allen Ländern.

Die Entstehung der Arbeiterjugendbewegung war in fast allen Ländern dieselbe. Die ausgebeutete Jugend wollte ihr Los nicht mehr tragen und schloß sich zur Arbeiterjugendbewegung zusammen. Im Jahre 1907 schlossen sich die Landeszentralen zur Arbeiterjugendinternationale zusammen. Wenn die Bewegung auch große Fortschritte macht, so haben wir doch heute noch Staaten, wo die Arbeiterjugend starke Rückschläge zu verzeichnen hat. Und zwar sind es die, wo es eine faschistische Regierung gibt. An erster Stelle steht Italien. Jugendschutz und -recht, freie Meinung gibt es da gar nicht. Wer sich wirklich frei äußert, wird ins Zuchthaus gesteckt oder in die Verbannung geschickt. Man schreckt aber auch nicht davor zurück, jugendliche Sozialisten und Arbeiter zu ermorden. Genau so steht es in allen anderen faschistischen Staaten, wie Litauen und Ungarn.

Ein Abend vom Wochenendkursus bei der Arbeiterjugend.

Unsere Wochenendkurse haben immer einen guten Auftakt. So war es auch am letzten Sonnabend, den 23. Juni. Nach der Eröffnung durch den Kursusleiter wurde die Jugend wie üblich durch einen Parteigenossen begrüßt. Nach der Regelung einiger organisatorischer Fragen, wie Unterbringung der auswärtigen Jugendgenossen zum Schlafen und Essen, ging man daran, zu wiederholen, was im letzten Kursus durchgenommen wurde. Vorher kam man schon überein, heute einmal einen Unterhaltungsabend mit Theater und anderen Neuigkeiten zu veranstalten. Also durfte das Wiederholen nicht lange dauern. Das Programm für den Unterhaltungsabend wurde wie folgt festgesetzt: 1) Gemeinsames Lied; 2) Gedicht; 3) Vorlesung; 4) Volkstanz; Pause; 5) Gemeinsames Lied; 6) „König Salermo", Drama in 4 Akten; 7) Vorführung einer Riesenschlange; 8) Gemeinsames Lied und Schlußlied.

Der erste Teil war ernst gehalten, wogegen der zweite Teil ungemeine Heiterkeit hervorrief.

Nach dem gemeinsamen Lied „Brüder seht die rote Fahne" brachte ein Jugendgenosse: „Die schlesischen Weber" von Heinrich Heine zum Vortrag. Darauf wurde aus dem Tagebuch eines Proletariermädels vorgelesen, das eine furchtbare Anklage gegen die heute bestehende Gesellschaftsordnung und die bürgerlichen Anschauungen ist. Zum Schluß des ersten Teiles tanzten die Ortsgruppen Lodz-Nord und Zentrum einen Volkstanz. Leider fehlt bei den Volkstänzen immer noch die innere Anteilnahme. Im 2. Teil kam die Jugend wieder einmal ordentlich zum Lachen. Den Inhalt des Theaters wollen wir kurz angeben. Der König Salermo hatte einen Sohn, der liebte seine Küchenfee. Da das nach des Königs Meinung nicht sein durfte, starben sie alle drei auf ganz komische Art und Weise. Der Aufputz, das Spielen und zuguterletzt das Sterben erregte wahre Lachsalven. Als nächstes war die Riesenschlange im Programm. Wir wollen hier kurz Einiges über diese Riesenschlange wiederholen. Sie ist selbstverständlich die längste der Welt, denn sie maß vom Kopf bis Schwanz 40 Meter und vom Schwanz bis zum Kopf nochmals 40 Meter, zusammen also 80 Meter. Gefangen wurde sie von den Vorfahren eines unserer Genossen im Konstantynower Walde vor ungefähr 1000 Jahren. Sie war damals eine Kreuzotter, als sie älter wurde und nicht mehr gut sehen konnte, bekam sie eine Brille und war somit eine Brillenschlange. Als sie noch älter wurde fing sie an zu wackeln und zu klappern und wurde, somit eine Klapperschlange. Kurz bevor sie stirbt, rollt sie sich zusammen und wird als Ringelnatter sterben. Gefüttert wurde sie mit Bratkartoffeln auf Rand genäht und Buttermilch auf Trille. Dafür gab sie ganz komische Sachen von sich. Nach einigen Kunststücken, die sie noch ausführte, mußte sie in den Käfig geführt werden, denn es war ihr zu kalt. Es sollten noch Rezitationen folgen, doch konnten dieselben nicht mehr durchgeführt werden, da es zu spät wurde. Es folgte nun das Schlußlied.

So hatte die Jugend wieder einmal einen lehrreichen und unterhaltenden Abend verbracht, wie sie ihn in unserem Bezirk noch nie erlebt hat. Nach einer kleinen Bewirtung durch die Ortsgruppe Lodz-Nord schob alles in die Quartiere ab.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens.

Bezirk Kongreßpolen.

Jugendgenossen und Genossinnen!

Der 5. Wochenendkursus findet in Pabianice, Fabrycznastraße 32, statt. Wir treffen uns so wie immer schon am Sonnabend nachmittag. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Theater-Volkstanz, Arbeitersport und verschiedene andere praktische Fragen. Wimpel mitbringen! Der Bezirksvorstand.

Vom Sinn der Jugendbewegung.

Die beendete Mission des Wandervogels. — Der Arbeiterjugend gehört die Stunde.

Hans Blüher, der wohl das bedeutendste literarische Material über die Wandervogelbewegung in seinen Schriften zusammengetragen hat, nennt in seinem Buch „Werke und Tage“ den Wandervogel eine revolutionäre Bewegung gegen den verbildenden Einfluß der Alterskultur. In der Tat bedeutete der Zusammenschluß zur vielgestaltigen Freundschaftsbetätigung der revolutionären Steglitzer Wandervogel-Kerngesellschaft, die kaum mehr als sieben oder acht Mitglieder zählte, den Auftakt einer

Opposition gegen den bürgerlichen Unfug,

der sich in allen möglichen verrotteten und mechanisierten Formen des Lebens offenbarte. Dieser Freundschaftszusammenschluß als Massenbetätigung erklärte den offenen Kampf gegen verspießerte Elternhäuser, verlogene Tanzkränzchen-Erotik, eingepaukten Autoritäts- und Kirchenglauben, tyrannische Erzieher, Schulmänner und andere Feinde der Jugend. Feinde der Jugend?

Ja, selbst die Eltern, die die natürlichen Freunde sein sollten, stehen ihren Kindern oft ebenso verständnislos und fremd gegenüber wie die geradezu feindlichen Lehrer, für die es nur den sogenannten Klassenwert des Schülers gibt. Wer dem entspricht, der taugt was, sonst . . .

In ihrer Tatlosigkeit und Verwirrung, im Schmerz über die mißachtete Kinderpersönlichkeit und Verachtung und Beschimpfung ihrer Empfindungen, Talente und Eigenschaften zog die Jugend wälderwärts, in entlegene Gegenden, wohin die Schul- und Haustyrannen nicht folgen konnten. Man sang sogar Revolutionslieder von 1848. Die „fahrenden Scholaren“ hausten in Erdhütten, Lauben in romantische Gegenden, lagerten an Bergfeuern, kampierten, „tippelten“, spielten, sangen und gründeten Siedlungen, machten Fahrten in fremde Länder, in Sturm, Regen oder glühender Sonne. Das war

die große Flucht in die Natur,

die Flucht in gemeinsame Freundschaftserlebnisse, um das Leben selbst zu gestalten und „sich untereinander zu verschaffen, was man zu Hause vergeblich gesucht hatte: Anerkennung“.

Die stark geistige, schöpferische und neugestaltende Wandervogelbewegung war ein Ventil für viele künstliche Verdrängungen, für ganz persönliche Ichnöte. Man muß dieser Bewegung das Verdienst zubilligen, daß sie aus geistiger und seelischer Not heraus revolutionierenden Protest einlegte, wenn es sich dabei auch nur um einen Protest gegen rein ideelle Mißstände handelte. Erst der proletarischen Jugend, die sich aus sozialen Nöten und Mißständen heraus zusammenschloß, der Arbeiterjugend gelang es, sich auf den festen Boden des wirklich revolutionären Kampfes zu stellen.

Nicht aus dem Drange, seine Persönlichkeit irgendwie ausleben zu können, durch Wanderfreuden und hingebungsvolle, opferfreudige Freundschaft das Leben zu bereichern, nicht aus Mystik und Romantik erklärt sich der Zusammenschluß der Arbeiterjugend, sondern Hunger, Not und Knechtung schweißten sie zusammen. Tiefernste Erkenntnisse und traurige Erfahrung im Kampf um den so oft erwähnten Platz an der Sonne, den man ganz realistisch als Futterplatz bezeichnen kann, bewegte sie, sich zu einem Aufstand zu sammeln gegen Gewalttätige aller Art. Darum beseelt die Arbeiterjugendbewegung, eben weil sie Arbeiterjugend ist, ein zäherer, kernigerer Geist als es jener des Wandervogels (der sich auch in inneren Zersplitterungen aufrieb) naturgemäß sein konnte.

Das Arbeiterkind wächst eben

mit der ganz einfachen Erkenntnis

auf, daß „gearbeitet“ werden muß, um die Notdurft des Lebens decken zu können, während das bürgerliche Kind oft kaum ahnt, wie es zu seinem täglichen Brot und seinen Kleidern kommt, sondern alles als selbstverständlich hinnimmt. Auch das Gemeinschaftsgefühl saugt das Arbeiterkind sozusagen mit der Muttermilch ein, während das bürgerliche Kind oft aus Klassen- und Kastengeist systematisch von nicht „standesgemäßen“ Kindern isoliert wird. „Mit so was verkehrt man doch nicht . . .“ Oder als erste Frage: „Was ist dein Vater?“ Mietskaserne, Fabrikbetrieb, Massenabspeisungen stehen der Villa oder der abgeschlossenen Etage, dem Büro, dem Laden gegenüber. Massengefühl und -Bewußtsein steht gegen Individualismus (Einzelpersönlichkeit).

Darum wird auch die Arbeiterjugend ganz stark vom Geiste der Gemeinschaft getragen, sie meinen mit Leonhard Frank: „Mensch zu sein, kann dem einzelnen erst dann verstattet sein, wenn es allen verstattet sein wird.“ Die Arbeiterjugend kämpft gegen die positiven Feinde der sozialen Menschengemeinschaft, in der es nicht Herr und Knecht, Palast und Hütte geben soll, sondern gleichberechtigte Mitmenschen.

Das Abflauen der Wandervogelbewegung (die sich teilweise in Vereinsmeierei der „Reformfröhlichen, Pflanzenkostler, Antirauschgiftapostel, in jodelnde, volkstanzende, bandgeschmückte Lautenspieler“ verzettelte) begünstigte die Aufwärtsentwicklung der proletarischen Jugendbewegung, die ganz ausgeprägt eine wirtschaftliche und auch kulturelle Bewegung ist, die selbst die Erziehung und

Einführung der Jugend in das Leben

in die Hand nimmt, die Probleme des Jugendlebens zu lösen versucht, da ihr keine verständnisvoll-leitende Führung zuteil wird. Sie sucht ihre Eigenkraft zu fördern im Kampf gegen politisches und geistiges Papsttum, gegen Chauvinismus und Reaktion in Schule und Kirche und die widrige stockfleckige Heuchelmoral der theologischen Sittenapostel, die natürliche und gesunde Triebe für „sündig“ erklären, und damit Heuchelei und Unehrlichkeit geradezu züchten und nicht einsehen, in welchem Widerspruch sich ihre theoretische Moral mit dem wirklichen Leben normaler Menschen befindet.

Diese „Moral“ geht aber ihrer Auflösung entgegen und die gesunden Elemente der Jugend kämpfen für eine höhere Sittlichkeit, die ein sehr wichtiger Faktor im Kampfe für die soziale Zukunftsgemeinschaft überhaupt ist. Wenn auch diese Jugend noch nicht über alle Qualitäten verfügt, um sich im höchsten Sinne selbst erziehen und leiten zu können, so kann sie sich doch nur aus sich selbst heraus entwickeln und ertüchtigen, ohne Einmischung sogenannter „Autoritäten“, denn in ihr lebt ein urkräftiger Drang zur Verwirklichung menschlicher Gemeinschaftsideale und harmonischer Solidarität.

Die Arbeiterjugenbewegung darf und wird nicht wie der Wandervogel in „Romantik“ versanden (sie darf aber ebensowenig in einer aus Zweckmäßigkeitsgründen erwachsenden Gesinnung erstarren oder einer Art geistigen Vandalismus verfallen), sondern sie muß in organisierter Gemeinschaft

für die geistige und wirtschaftliche Gesundung

und Erstarkung aller kämpfen, denn das persönliche Schicksal des Menschen, besonders des Arbeiters, ist Massenschicksal.

In alter Zeit gab der jüdische Gelehrte Hillel eine klare Formel für die individuellen und sozialen Verhältnisse. Er sagte: „Wenn ich nicht für mich selbst sorge, wer sorgt dann für mich? Aber wenn ich nur für mich selbst sorge, wofür sorge ich dann eigentlich?“

Die meisten Menschen anerkennen gern den ersten Teil dieser Formel, aber können den zweiten Teil nicht begreifen.

Der einzelne lebt verlassen und freudlos. Zwecke, Ziele und Freuden des Lebens erfordern die Gemeinsamkeit und der höchste Sinn der Gemeinschaft ist nicht nur die Pflege der gleichen Interessen, sondern die Förderung des Nächsten und seiner Interessen. Wenn die Arbeiterjugend sich solcher Ziele wegen zusammenschließt, wird ihr Wirken als ein ethischer Faktor von großer Bedeutung zu werten sein.

Ausfahrt.

Von Max Barthel.

Nun schreitet ihr hellen Blicks über die blühende Schwelle
Mitten ins Leben hinein. Schön leuchtet der Tag.
Da donnert das Meer. Aufspringt eine grüntanzende Welle
Und fällt an den Strand mit Brausen und dunklem Schlag.
Bald kommen die Sterne und zünden ihr heiliges Feuer,
Die Nacht kommt leise und spannt ihre Kuppel aus Samt.
Das ist die Stunde der Sehnsucht. Wir fahren nach Abenteuer.
Kommt Kameraden, und seht, wie das Sternenreich flammt.

Wir haben nur unser Herz und die stahlharten Glieder,
Nur unsre Sehnsucht, sonst sind wir arm.
Wir singen zur Ausfahrt die stürmischen Lieder,
Und sollten wir frieren, macht uns die Arbeit warm.
Hallo, schon fahren ins Meer die schnellen, stampfenden Schiffe:
Steigt alle an Bord. Die Glücksfahrt beginnt.
Nun donnert das Meer und brandet um Felsenriffe.
Wir fahren entgegen dem stürzenden Wind.

Bald tanzt unser Schiff hinauf in unendliche Räume
Die Sterne streifen mit weißen Flammen unser weißes Gesicht.
Hin übers Schiff fliegen nachtgrüne Wogen und fressende Schäume.
Der Sturm stößt ins Herz. Wir zittern, aber verzagen nicht.
Kommt, Kameraden, der Tag hat endlich begonnen,
Steigt in das Schiff: „Das stürmische Leben“ genannt.
Hinter den Stürmen leuchten unendliche Sonnen,
Hinter den Meeren finden wir endlich nach Kampf und Gefahr unser Land.

Jugend auf der Anklagebank.

Die Methoden eines amerikanischen Jugendrichters. — Er handelt wie ein Freund.

Manchmal — sehr selten — gibt es auch unter den Richtern der kapitalistischen Justiz einen menschlich verständnisvollen, sozial begreifenden.

Der amerikanische Jugendrichter Lindsey, dessen Buch über die moderne Jugend auch bei uns so viel Aufsehen gemacht und manchem Blinden die Augen geöffnet hat, gibt einen Bericht über den eigenen Werdegang und die Art seiner Erlebnisse. Aus dieser Darstellung wollen wir die wichtigsten und interessantesten Punkte herausgreifen.

Schon als blutjunger Mensch fiel Lindsey, der damals in dem Büro des Staatsanwalts arbeitete, die Aufgabe zu, Anklage gegen einen Mann zu erheben, der sich auf betrügerische Weise Geld angeeignet hatte. Der neunzehnjährige Ankläger war in der Ansicht erzogen worden, daß einem verdächtigen Menschen gegenüber jeder Kniff zulässig ist, um ihn zum Geständnis zu bringen, und daß man nicht ruhen darf, bis die Pforten des Gefängnisses sich hinter ihm geschlossen haben. Doch Lindsey sah bald ein, daß diese Methode keinerlei Heil für die armen Gesetzesübertreter in sich schloß. Im Jahre 1889 wurde er zum juristischen Vormund für Kinder und Jugendliche bestimmt und fand hier ein ungeheures Wirkungsgebiet. Einer seiner ersten „Fälle“ war

die Verteidigung zweier zwölfjähriger Knaben,

die eines Einbruchdiebstahles bezichtigt und eingesperrt waren. Anderthalb Monate lang mußten sie sich mit zwei notorischen Verbrechern in einer Zelle aufhalten. Die natürliche Folge mußte sein, daß die beiden ohnehin zum Leichtsinn neigenden Knaben durch die beiden erfahrenen Verbrecher in alle möglichen Kniffe und Möglichkeiten eingeweiht wurden. Waren sie nicht Verbrecher gewesen, so mußten sie es werden. Lindsey beschwerte sich, doch ohne Erfolg. Erst als er direkt Klage gegen den Staat Colorado erhob, den er bezichtigte, junge Menschen zu verderben, wurde Abhilfe geschaffen.

Im Jahre 1888 wurden die Jugendgerichte in Chikago und Denver begründet, und in Denver hat Lindsey nach der von ihm als richtig erkannten Methode 27 Jahre lang gearbeitet, häufig angefeindet, dennoch ungeheuer erfolgreich. Sein Vorschlag geht jetzt dahin, die von ihm nur auf die Jugend angewendeten Methoden auch auf erwachsene Verbrecher auszudehnen. Er meint, daß es gar keinen Sinn hat, eine Sache vor die Oeffentlichkeit zu bringen, den Angeklagten unmöglich zu machen und ihn dann mit „Bewährungsfrist“ laufen zu lassen, — da er dann doch gezeichnet ist. Lindsey ist der Meinung, daß viele Fälle sich hinter geschlossenen Türen erledigen lassen, denn

nicht die Verbrecher, sondern das Verbrechen

soll bekämpft werden. Sehr viele Fälle lassen sich regeln, ohne daß Urteil und Oeffentlichkeit nötig sind. Abgesehen von dem menschlichen Vorteil dieser Neuordnung betont Lindsey ihren finanziellen Nutzen: es wurden in Denver vor dem Jugendgerichtshof in einem Jahre 500 Sachen verhandelt, die an anderen Orten das Kriminalgericht beschäftigt hätten. Die Stadt hat dadurch mehrere tausend Dollar gespart. Das menschlich wichtigste bei dieser Ordnung der Dinge aber ist, daß — statistisch nachgewiesen — mehr als 90 Prozent aller so geordneten Fälle wirklich geordnet werden, so daß keine Rückfälle vorkommen. Und das ist ein erheblicher Unterschied gegenüber den Kriminalgerichten. — Einige der Fälle, in denen Lindsey wie ein menschlicher Freund, nicht wie ein Jurist gehandelt hat, sollen hier aufgeführt werden. Zu ihm, dem Vormund der Jungen, kam ein junges Mädchen, das sich hatte verführen lassen. Sie erwartete ein Kind, wagte aber ihren strengen Eltern nichts davon zu sagen. Lindsey ließ sich den Liebhaber rufen und redete ihm ins Gewissen, aber erst, als das Kind geboren war, willigte er ein, das Mädchen zu heiraten. Lindsey setzte es durch, daß der Trauschein vordatiert wurde, so daß das Kind juristisch in der Ehe geboren war.

Bisweilen ist in Denver bereits der Versuch gemacht worden, Fälle, die eigentlich vor das Kriminalgericht gehörten,

an den Jugendgerichtshof zu verweisen,

um die Methoden Lindseys zu erproben. Ein Beispiel: Eine Dame sollte aus einem Warenhause Waren im Werte von 400 Dollar gestohlen haben. Sie leugnete alles. Bei der Voruntersuchung wurde festgestellt, daß sie vier Kinder hatte. Lindsey unterhielt sich zwei Stunden lang mit dieser Dame, und sie räumte die Diebstähle ein. Die Waren wurden wieder herbeigeschafft und dem Warenhause zurückgegeben. Lindsey brachte in dieser Unterredung heraus, daß die Dame in ihrer Ehe sehr unglücklich war; durch diesen Kummer war ihr Gemütszustand in Verwirrung gekommen und sie zur Diebin geworden. Lindsey setzte es durch, daß ihre Ehe sofort geschieden wurde.

Aehnlich handelt er immer. Er begnügt sich nicht damit, die Tat der Verbrecher zu kennen, er spürt ihren Beweggründen nach und führt nach besten Kräften eine Veränderung der Zustände herbei, aus denen das Verbrechen erwachsen ist. Sein Verhalten kann als vorbildlich bezeichnet werden, wird aber stets mehr als eine Ausnahme — ein Wunder innerhalb der Klassenjustiz der kapitalistischen Gesellschaft bleiben.

Fort mit der bunten Mütze.

Sie ist eine überflüssige rückständige Spielerei.

Gleich der Natur da draußen leuchtet sie zur Zeit am hellsten, saubersten, freundlichsten. Sie ist noch neu, von Ostern her. Und in den allermeisten Fällen — es gibt auch taktisch kluge Ausnahmen! — kündet sie der staunenden Umwelt, daß ihr Träger bzw. ihre Trägerin „versetzt“ worden ist und sich jetzt in einer neuen Klasse befindet. Darüber hinaus, die Hauptsache: „man“ ist Schüler, Schülerin einer höheren Schule, pardon „Lehranstalt“. Das muß die Welt doch sehen, wissen!

Das ist ein Faktum! Und was für eins! Wer kennt die Farben, nennt die Klassen? Hier dieser buntbemützte Jüngling ist Obertertianer am staatlichen Reform-Realgymnasium mit Ersatz-Griechisch zu X oder in der Y-Straße, und dieser andersfarbige Bunt-Bubikopf, den obendrein die schwarzweiße „Einjährigen“-Litze schmückt, der gehört einer städtischen Oberlyzeal-Obersekundanerin zu Z. Habt acht und merkts euch!

Man ist zu „Höherem“ geboren oder auserkoren. Man wird vielleicht dereinstmal studieren. Schon der Sextaner trägt das Anfangsstück des Couleurschlägers im Ranzen und möchte — heute noch ein armseliger Knirps — nach einem Dutzend Jährchen schmißgeziert in Wichs stramm stehen, wenn hohe und erlauchte Persönlichkeiten . . .

Unökonomisch ist der Spaß. Kostet pro Kopf alle Ostern so etwa 6 Mark, hier etwas mehr, dort etwas weniger. Minimal dauerhafteste Saisonarbeit. Schwer, unpraktisch und unhygienisch. Drückt manchen väterlichen Geldbeutel ebensosehr wie manche Kinderstirn. Ist aber Tradition. Daher geheiligt. Ist gleich allem Schul- und Universitäts-Militarismus und -Uniformismus ein Erbstück des Mittelalters und der Hohenzollernperiode. Je eher wir damit aufräumen, desto besser! Zeit dazu wird's nachgerade.

Wir brauchen keine „höhere“ Jugend, die sich schon äußerlich durch die vorakademische Mütze, von der „niederen“ abhebt. Die Begabtesten sollen führende Diener und dienende Führer der Gesamtheit sein bzw. werden. Was darüber hinausgeht, ist reaktionäre Spielerei oder reaktionärer Unfug. Fort daher auch mit der bunten Schülermütze!

H. G.

Das Programm für Dortmund.

Das Programm des fünften deutschen Arbeiterjugendtiges in Dortmund steht nunmehr in großen Zügen fest.

Sonnabend, 4. August, vormittags: Begrüßung des Jugendtages durch die Vertreter der Behörden und der Arbeiterorganisationen. Zu dieser Veranstaltung entsendet jede Ortsgruppe eine Delegation.

Sonnabend, 4. August, abends: Eröffnungsfeier in der Westfalenhalle. Im Mittelpunkt der Feier wird die Aufführung des Festspiels stehen, das Karl Bröger für den Jugendtag schreibt. Der Feier folgen Fackelzüge in die einzelnen Quartierbezirke.

Sonntag, 5. August, vormittags: Sportliche Kämpfe und Spiele auf der Kampfbahn „Rote Erde“ und Stadtbesichtigungen. Nachmittags: Gemeinsame Demonstration der Jugend und der Arbeiterorganisationen mit anschließender Kundgebung auf der Kampfbahn „Rote Erde“.

Montag, 6. August: Beginn der Ferienwanderungen.

Auch die Arbeiter-Jugend des Freistaats wird eine stattliche Delegation zum Jugendtag nach Dortmund entsenden.